SDS

SOZIALISTISCHER DEUTSCHER STUDENTENBUND · 6 FRANKFURT/M. · WILHELM HAUFF-STR. 5

Bundesvorstand Tel.o611/77 6o 68
SDS Frankfurt, Vorbereitungsgruppe
für das Bundesseminar

Postscheck Ffm 316o7
Dresdner Bank 282427

SDS INFO 6

PUBLIKATIONS WESEN

29.1.69

Zur Vorbereitung des Bundesseminars über das Publikationswesen vom 31.1. bis 2.2.69 in Frankfurt) sind im INFO 6 Arbeitsmaterialien zusammengestellt worden, die verschiedene Vorschläge, Analysen und Publikationsmöglichkeiten des Verbandes zusammenfassen.

Die Beiträge diskutieren zum einen die mögliche(und notwendige) politische Neubestimmung und -organisation der neuen kritik; zum weiteren die Funktion der linken Studentenzeitungen als Kommunikationsorgane der Studenten.

Darüber hinaus sind Organisationsvorschläge aufgenommen worden für eine rationellere technische Produktion und einen globaleren Vertrieb der kleineren und größeren SDS-Verlage innerhalb und außerhalb des Verbandes.

Daran schließt sich die Diskussion einer Agentur für das Publikationswesen an, deren Funktion bereits auf dem hannoveranischen Teil der 23.o.DK umrissen worden ist und deren Organisation und präzisere inhaltliche Bestimmung auf dem Bundesseminar geleistet werden muß.

Beschluß der 23. o.DK in Hannover zum Publikationswesen des Verbandes

(Der wörtl. Beschluß ist abhandengekommen)

1. Die DK überträgt dem Seminar die Entscheidungsbefugnis zur verbindlichen Bestimmung der Funktion der nk für den Verband und der Zusammensetzung ihrer Redaktion.
2. Darüberhinaus soll das Seminar die Organisation des Publikationswesens am Rande des Verbandes (Verlage) einleiten.
3. Die Gruppen haben auf dem Seminar Stimmrecht im Verhältnis ihrer Stimmen auf der letzten DK.

BV

GENOSSEN,
WENN IHR STATT INFO-MANUSKRIPTEN GLEICH MATRIZEN SCHICKT (MÖGLICHST GESTETNER), KÖNNEN WIR SCHNELLER + BILLIGER PRODUZIEREN.

2

4 Thesen zur politisch-organisatorischen Bewältigung des NK-Problems.

1. Zum Verhältnis von Organisationsproblematik und Publikationsdiskussion.
Aus den Inhalten und der Struktur der Diskussionen über die NK, die in der letzten Zeit geführt wurden, läßt sich ablesen, daß die Kommunikations- und Publikationspraxis nicht abtrennbar ist von den politisch-organisatorischen Problemen, mit denen die arbeitenden Gruppen des SDS seit einiger Zeit zu kämpfen haben. Oft war die NK-Diskussion unbewußter Ausdruck der eigenen Organisationsproblematik. Ein Teil der Kommunikationsschwierigkeiten zwischen den arbeitenden Gruppen und innerhalb der Gruppen wurden auf die NK projiziert, wobei klar sein mußte, daß diese Zeitschrift allein niemals das bestehende Problem zu lösen in der Lage war.
So bedeutete die Forderung nach "Verbandsnähe" der NK einerseits, daß die Zeitschrift die artikulierbaren und artikulierten Praktischen Probleme der arbeitenden Gruppen in der Vergangenheit nicht aufgenommen hatte und deshalb für viele Gruppen praktisch irrelevant geworden war, und daß eine Umorganisierung der NK-Redaktion nur dann relevant sei, wenn die NK zu einem Organ der Gruppen und nicht wissenschaftlichdurchreflektierter Genossen würde. Andererseits wurde die Forderung nach "unmittelbarer" Verbandsnähe erhoben, ohne daß man sich über die politischen Implikate einer verstärkten Kommunikationsarbeit im klaren war. So fiel zum Beispiel aus diesen Diskussionen ständig heraus, wie eine Zeitschrift, die sich auch unter dem neuen Konzept in gewisser Weise als "Zentralorgan" verstehen würde, der gebrochenen und qualitativ verschieden strukturierten SDS-Öffentlichkeit und dem verschiedenen Diskussionsniveau gerecht werden könnte und sollte. Dafür wurde dann unreflektiert übernommen, daß die NK von einem "theoretisierenden" Organ zu einer die "praktischen" Probleme der einzelnen Gruppen diskutierenden Zeitschrift werden sollte; sie sollte aktuell werden und die augenblicklich laufenden Diskussionen widerspiegeln; hauptsächlich ein "Informationsblatt" sein u.a.m.

Diese Auffassung spiegelte ein legitimes Mißtrauen der Genossen gegen das unverbindliche und für die Praxis (im günstigsten Falle) nur entfernt relevante Theoretisieren wider. Sie war auch Ausdruck der Tatsache, daß innerhalb der letzten Zeit das Bedürfnis nach Verbindlichkeit der Diskussion und Kommunikation innerhalb der einzelnen Gruppen des SDS gestiegen ist. Sie täuscht jedoch über die Hauptdifferenz bei der Diskussion um die NK hinweg, nämlich: ob überhaupt die traditionelle Auffassung eines sozialistischen Zentralorgans, das Strategie und Taktik in theoretischen Diskussionen entwickeln könnte, noch verwirklichbar ist.

<u>These:</u> Zentralorgan des SDS kann die NK im traditionellen Sinne nicht mehr sein, da sich erwiesen hat und mit der Konkretisierung revolutionärer Praxis an der Hochschule, bei den Schülern und Lehrlingen immer mehr

herausstellt, daß das Verhältnis der jugendlichen Opposition zur traditionellen Theorie immer problematischer wird, die Fiktion eines theoretischen Zentralorgans im alten Sinne aber nur die Illusion aufrechterhalten würde, man könne heute aus der sozialistischen Theorie der Arbeiterbewegung strategische Prinzipien für die aktuelle Praxis in und außerhalb der Hochschule ableiten. Hinzu kommt, daß die Praxis und die theoretische Reflexion der arbeitenden SDS-Gruppen auf viel zu verschiedenem Niveau und Qualität beruhen, als daß man eine einheitliche diskutierende SDS-Öffentlichkeit fraglos substituieren könnte.

2. Analyse der Funktion und Arbeit der NK-Redaktion in den letzten zwei Jahren.

Wenn man daran geht, das politische Konzept und die Arbeit der alten Redaktion kritisch zu untersuchen, muß man deren expliziertes Selbstverständnis miteinbeziehen. Und diesem Selbstverständnis lag in unserem Falle eine explizit politische (wenn auch falsche) Konzeption von redaktioneller Arbeit zugrunde. Das Selbstverständnis der Redakteure entstammte einer Phase des SDS, in der dieser als Hochschulorganisation ein relativ akademisches Dasein fristete. Es kam hinzu, daß in Westdeutschland - in viel stärkerem Maße als in Westberlin - traditionelle Vorstellungen von einer Neuorganisierung oder Zusammenfassung "linker Kräfte" nach der Bildung der Großen Koalition bestanden, Vorstellungen, die eindeutig darauf hinausliefen, die Reste der alten Arbeiterbewegung zu remobilisieren (Gewerkschaften, Teile der SPD, Ostermarsch, KP etc.) Eine Vorstellung davon, daß der relevante Teil der sozialistischen Opposition die Jugendlichen sein würden, wurden (wahrscheinlich) damals in Frankfurt, unter dem BV-Schauer, noch als Verrat gebrandmarkt und setzte sich hinter dem Rücken der "Traditionalisten" erst über den Druck der Praxis durch. Der SDS war innerhalb dieses Einigungskonzepts nur ein Teil, wenn auch ein relevanter Teil, weil er die bestorganisierteste Gruppe der Oppositionellen war.

In dem Editorial, das die neue Redaktion im April 1967 schrieb, wurde diese Konzeption sehr deutlich dargelegt. Dort hieß es: "Wenn die Diskussionen, die in den Monaten seit der Bildung der Großen Koalition unter den Sozialisten der Bundesrepublik über ihre weiteren politischen Schritte geführt wurden, in einem Punkt nicht zu Meinungsverschiedenheiten geführt haben, dann in diesem: es fehlt an zuverlässigen Analysen über die politische Situation und über die Möglichkeiten sozialistischer Politik in der Bundesrepublik ... Die theoretische Diskussion muß dazu beitragen, die politisch organisatorische Hilflosigkeit zu verringern. Politische Positionen müssen sich der Kritik aussetzen, wenn sie konkret und präzise werden wollen. Theoretische Positionen müssen konfron-

4

tiert werden mit der Politik und Tradition der Arbeiterbewegung." Über die konkrete Funktionsbestimmung des "Zentralorgans" NK heißt es: "Die Hauptaufgabe einer "Zeitschrift für sozialistische Theorie und Politik" muß entsprechend sein, die Probleme der gegenwärtigen politischen Situation aufzunehmen und zu analysieren .... Ihre Beiträge können in Inhalt und Form dann nicht eine "abstrakte Wissenschaftlichkeit" anstreben."

Die NK begriff sich also als Transmissionsriemen theoretischer Diskussion, die die verlorengegangene Kontinuität sozialistischer Politik wiederherstellen sollte. Dabei fällt folgender Widerspruch ins Auge:
1. theoretische Analysen über die bestehende Situation wurden postuliert und als unmittelbar möglich unterstellt. Der Rahmen, innerhalb dessen diese Analysen gegeben werden sollten, war der traditionelle Rahmen einer "Gesamtpolitik", die alle Bereiche des politischen, ökonomischen und sozialen Prozesses der Gesellschaft in sich befassen sollte; es war der Kategorienrahmen, mit dem die Arbeiterbewegung seit jeher sozialistische Politik betrieben hatte. - Die Bedingungen, unter denen heute überhaupt Analysen geleistet werden können und sollen, wurden vollkommen außer acht gelassen.
2. Die NK wollte über diese theoretische Diskussion eine "Sammlungsbewegung" innerhalb der verstreuten "sozialistischen Kräfte" einleiten. Dies beinhaltete, daß die gegebenen theoretischen Analysen von der "sozialistischen Opposition" im traditionellen Sinne über strategische und taktische Ableitungen in organisatorisch verbindliche Praxis umgesetzt werden sollten. Dies war jedoch angesichts der Diffusität der theoretischen und der Allgemeinheit der praktischen Perspektive nahezu von Anfang an unmöglich, wobei dahingestellt sein mag, ob überhaupt politische Praxis über theoretische Analysen hergestellt werden konnte.

Das Fazit, das die neue Redaktion aus dem Gegensatz zwischen einer relativ stabilen Studentenopposition ohne strategisch-politischen geschweige denn organisatorisch-verbindlichen Hintergrund und einer in losen Gruppen existierenden diffusen "sozialistischen Opposition" zog, war ein liberales gentleman-agreement. Es sollte in dieser Zeitschrift sowohl der SDS "zu Wort kommen", von dem Abendroth damals das epochemachende Wort von der "einzig funktionierenden sozialistischen Gruppe" geprägt hatte, als auch die zur theoretischen Einheit hochstilisierte sozialistische Opposition. Der Hauptakzent aber lag darin, daß die Zeitschrift sich vornahm, über theoretische Analysen eine verbindliche Strategiediskussion zu initiieren, die in erster Linie Handlungsanweisungen für die sozialistische Opposition geben wollte, wie auch auf die Dauer für den SDS relevant werden sollte. Der SDS selbst wurde damit unausgesprochen als "Keimform" einer wirklichen "sozialistischen Opposition" angesehen und als "Vorstufe" zu einer verbindlichen traditionellen sozialistischen Organisation.

Entsprechend diesem Konzept kam denn der SDS in der Phase der Hochschulrevolte nur über Individuen der Berliner "Avantgarde", repräsentiert durch Lefèvre, zu Wort. Die westdeutschen Hochschulgruppen, die in der ersten Phase der Hochschulrevolte standen, erschienen bis zur Nr. 50 kein einziges Mal in der NK. (Abgesehen von dem Artikel von Reiche/Gäng "Vom antikapitalistischen Protest zur sozialistischen Politik" in Nr. 41, in dem zum ersten und einzigen Male die jugendliche Opposition als der stabilste und politisch bewußteste Teil der sozialistischen Opposition angesprochen wurde.) Dies hatte zum Teil seine objektive Begründung darin, daß keine dieser Gruppen, inclusive der Frankfurter Gruppe, in der Lage waren, sich theoretisch überhaupt verbindlich zu äußern, geschweige denn eine geschlossene Beurteilung vergangener Aktionsphasen zu liefern. Zum anderen Teil lag dies natürlich auch darin begründet, daß - berechtigt oder unberechtigt - die Gruppen, die überhaupt noch erwogen, in der NK zu veröffentlichen, sich einem derartig hohen theoretischen Leistungsanspruch konfrontiert sahen, daß sie sich objektiv nicht in der Lage fühlten, diesen Leistungsanspruch mit ihrer Praxis zu verbinden. So entstand allmählich der Eindruck, die NK würde Ergebnisse von Diskussionen veröffentlichen und nicht die Diskussionen selbst.

Ein Teil der praktisch reflektierenden Berichte erschien dann in der "Korrespondenz", die in der Ära Reiche/Gäng als praktisches Kommunikationsorgan der arbeitenden Gruppen gegründet worden war; zum anderen Teil wurde das Kommunikationsproblem einfach verdrängt.

Wie stand es nun mit dem Anspruch der Redaktion, über theoretische Analysen eine Strategiediskussion innerhalb der "sozialistischen Opposition" zu initiieren?
Der Versuch, diese oppositionellen Gruppen politisch zu integrieren, läßt sich am besten nachverfolgen anhand der Notstandskampagne. Anfangs war die Notstandsopposition noch ganz klar an der SPD und an "den" Gewerkschaften orientiert (s.a. der Artikel Schauers in der NK 4!) Sowie es sich aber herausstellte, daß nicht nur die Gewerkschaften revisionistisch waren und die SPD nicht mehr auf Position zu bringen war, sondern beider Interessen mit denen des Machtapparats wenn nicht identisch, so doch verfilzt waren, radikalisierte sich vor allem der jugendliche Teil der Notstandsopposition und geriet in Opposition zu den anderen sozialistischen Gruppen. Die Versuche Helmut Schauers, die IG-Metall auf eine gemäßigte sozialistische Position zu zwingen, mußten unter anderem daran notwendig scheitern, weil diese Politik nur innerhalb der Institution der IG-Metall betrieben wurde und die Organisationen, die Schauers Positionen außerhalb der Institutionen verfochten (Ostermarsch, Teile der KP-Ausschüsse) selbst keinerlei aktive Basis über den jugendlichen Teil der Opposition hinaus hatten. Es stellte sich dann immer mehr heraus, daß der ausschlaggebendere Teil der Opposition doch die Jugendlichen waren, und der SDS deren bestimmender Teil auch außerhalb der Hochschule. Diese Jugendlichen verfochten aber eine Position, die mit der institutionellen Opposition (Notstandskuratorium) immer mehr in Konflikt geriet.

Theoretische Artikel zur Notstandsopposition, die die revisionistischen Positionen auf ihren praktischen Ursprung hin reflektiert hätten, erschienen in der NK nicht. Und wenn überhaupt eine Perspektive innerhalb der Anti-Notstandsbewegung erarbeitet wurde, so wurde sie von dem BV Reiche/Gäng erarbeitet, und nicht in der Neuen Kritik.
Die anderen Artikel, die in der NK zur Analyse des Spätkapitalismus erschienen, waren vielleicht qualifizierte Artikel von SDS-Individuen, gewannen jedoch niemals praktische Relevanz innerhalb der Oppositionsbewegung, weder innerhalb, noch außerhalb des SDS. Und vor allem wurden diese theoretischen Artikel niemals auf die praktischen Probleme und Schwierigkeiten einer noch an Institutionen fixierten traditionellen Oppositionsbewegung reflektiert - eine konsequente Folge des Scheiß-Sammlungs- und Einigungskonzepts, das in dem Editorial angesprochen worden war. Die Artikel blieben Einzelanalysen, die für die akademische Qualifikation einzelner Genossen Zeugnis ablegte, nicht jedoch für die theoretische Reife der Bewegung. Verbindliche Richtlinien konnten auf diese Weise nie entwickelt werden.

3. Organisation und Kommunikation heute
Schon auf der DK im September 1968 in Frankfurt war offenbar geworden, daß die innerverbandlichen Diskussionen und Organisationsstrukturen der neuen Qualität von Politik, die nach der Verabschiedung der Notstandsgesetze und nach der Einführung technokratischer Hochschulmodelle betrieben werden sollte, nicht mehr angemessen war. Die Versuche, die neuen Organisationsvorschläge allgemeinverständlich und innerverbandlich relevant zu diskutieren, mußten notwendig scheitern, da sich im Laufe der letzten beiden Jahre die Praxis der einzelnen Gruppen so voneinander gelöst und gegeneinander isoliert hatte, daß ein gemeinsames Verständnis von Politik außerhalb der Hochschule (oft galt das auch für die Hochschulstrategie) und von Organisation im verbindlichen Sinne gar nicht mehr vorhanden war. Die Versuche des BV Wolff (und auch der Interims-BV Schmierer-Noth-Bärmann) auf die technische Koordinationsfunktion. Hatte der BV Reiche/Gäng die Phase der antiautoritären Dezentralisierung und Ablösung vom BV eingeleitet, so stand jetzt das Problem an, auf allgemeinster und formaler Ebene überhaupt erst wieder Voraussetzungen zu schaffen für eine innerverbandliche Diskussion. Der BV Wolff hatte diese Aufgabe nicht geschafft, konnte sie vielleicht auch noch nicht in Angriff nehmen, da das

Bedürfnis nach einer verbindlichen Diskussion über die Neubestimmung von Politik und Organisationsformen gar nicht in dem Maße bestand.

Spätestens seit dem Interims-BV Bärmann-Noth-Schmierer jedoch wurde die Frage einer innerverbandlichen Diskussion und Kommunikation auf qualitativ neuer Ebene immer dringlicher, da sich in einigen Gruppen schon gezeigt hatte, daß die Isolierungstendenz ausgesprochen privatistische und revisionistische Blüten gezeitigt hatte.

Von diesen Problemen blieb natürlich die nk nicht unberührt. Scheinbar plötzlich erinnerte man sich wieder daran, daß die nk ja den Anspruch stellte, ein Verbandsorgan zu sein und man stellte fest, daß sie diesem Anspruch nicht im entferntesten nachgekommen war. Die Diskussionen, die über die nk geführt wurden, brachten eines deutlich zum Ausdruck: Es wurde der Anspruch aufgestellt, die nk müßte ein praktisches und kein theoretisches Organ der arbeitenden Gruppen sein.
Daraus sprach, daß erstens die vom BV Reiche/Gäng gegründete Korrespondenz ihre Funktion nur teilweise und unter der Ära Wolff überhaupt nicht mehr erfüllt hatte;
daraus sprach weiter, daß die theoretischen Diskussionen, zumindest in der Form, wie bisher geführt, an Unverbindlichkeit für die Praxis in und außerhalb des SDS nichts zu wünschen übrig ließen. Es sprach weiter daraus, daß die bisherige Produktionsform der nk denkbar ungeeignet für die Verwirklichung des neuen Konzepts war. War es bis vor einem Jahr noch möglich gewesen, daß Individuen bestimmte politische Phasen strukturierten, so war es seit der Rekonstituierung der Hochschulrevolte auf neuer Ebene unabdingbar geworden, daß die immer wieder postulierte Selbsttätigkeit der Gruppen verbindlich organisatorische Formen annahm. Dies setzte sich - nach dem Berliner Vorbild - im Konzept der Basisgruppen durch. Entsprechend den praktischen Notwendigkeiten stellte sich die alte Produktion von literarischen Produkten als eindeutiger Anachronismus dar. Allenfalls war es noch vertretbar, daß Individuen als Exponenten einer praktisch arbeitenden Gruppe, deren theoretische und praktische reflektierenden Argumente zusammenfaßten, nicht jedoch, daß verselbständigte Individuen, die - wie die alte Redaktion - über das Bundesgebiet verstreut und aus dem praktischen Arbeitszusammenhang gänzlich raus waren, ihre theoretischen Ergüsse mit einem allgemeinen Gültigkeitsanspruch in der nk veröffentlichten.

Hinzu kam, daß sich inzwischen das Verhältnis des SDS bzw. seiner arbeitenden Gruppen zur theoretischen Arbeit zumindest ein wenig geändert hatte. Theorie wird heute nicht mehr nur als Produkt und Bedürfnis privat akkumulierender und wissenschaftlich in der Universität Ausgebildeter begriffen. Theoretische Diskussionen im Rahmen strategischer Bestimmung von politischen Aktionen sind mehr denn je zu einem aktuellen Bedürfnis geworden. Freilich ist das Theorieverständnis heute insofern ein qualitativ von dem der Traditionalisten verschiedenes, als erstens nicht mehr der globale Anspruch aufrechterhalten werden kann, über ökonomische Analysen des Spätkapitalismus (ohne Klassentheorie) zu einer strategischen Ableitung sozialistischer Politik zu kommen, und alszweitens das praktische Interesse an theoretischen Fragestellungen in die theoretische Arbeit selbst eingehen muß.

In Bezug auf die Neuorganisierung der nk-Produktion und -Redaktion wäre folgendes zusammenzufassen:

1. zwei nicht voneinander abtrennbar zu behandelnde Interessenrichtungen gehen in die nk-Diskussion ein, nämlich

a. das Bedürfnis, daß die nk ein Organ der im Verband existenten und allgemein verbindlichen Diskussion über die verschiedenen Formen der Praxis in und außerhalb der Hochschule sein solle. Dazu gehören die verschiedenen organisatorischen Formen der Stabilisierung der Hochschulrevolte, beispielsweise in den Institutskampagnen, die in verschiedenen Städten verschiedene Formen angenommen haben. Dazu gehören Fragen der Betriebspolitik, der Kampagnen (Bundeswehr und Kriegsdienstverweigerer), der Schülerpolitik u.a.m.

Die systematischeReflexion dieser Aktionen muß in die nk eingehen als wesentlicher Bereich der Aufarbeitung aktueller Praxis.

b. das Bedürfnis, theoretische Probleme der Organisationsfragen und der Klassentheorie analytisch getrennt von der praktischen Aufarbeitung, doch bezogen auf die praktische Relevanz von Theorie heute, systematisch darzulegen. Dieses theoretische Bedürfnis kann nicht unter das Primat der praktischen Aufarbeitung subsumiert werden, wenn nicht die Geltung von theoretischen Prinzipien heute überhaupt negiert werden soll. Praktischer Legitimationsrahmen der Theorie muß ständig neu hergestellt werden. Die Aufgabe, der kritischen Aufarbeitung der traditionellen Theorie revolutionärer Bewegungen, steht uns erst noch bevor.

2. Die Produktion von nk-Berichten wird sich nach den veränderten praktischen Bedingungen in den arbeitenden Gruppen des SDS richten. Nicht mehr individuelle Ergüsse von privatakkumulierenden Individuen sind die adäquate Produktionsweise, sondern die kollektive Erarbeitung systematischer und stringenter Beurteilungen über die Formen praktischer Politik. Dabei wird sich die traditionelle Art der Redaktionsarbeit dergestalt verändern müssen, daß nicht mehr Individuen beauftragt werden, allgemein gültige Beurteilungen von Aktionen zu schreiben, sondern, daß die Gruppen, die die Politik an und außerhalb der Hochschule betrieben, selbst die Produktion und Organisation von Artikeln übernehmen müssen.

3. Die Redaktionsarbeit selbst wird nicht mehr von literarisch interessierten und privat arbeitenden Genossen übernommen werden, sondern von einem Kollektiv aktiver Genossen, die ständig in der politischen Arbeit der SDS-Gruppe integriert sind, und mit dieser ihre politischen Vorstellungen diskutieren.

4. Dies kann nur gewährlesitet werden, wenn die arbeitenden SDS-Gruppen die Kommunikationsproblematik selbst als Teil der praktischen Organisationsfrage begreifen und nicht als Problem technischer Idiotenarbeit.

5. Die Redaktion besteht für die Dauer von zwei Jahren aus Kollektiven in zwei oder drei arbeitenden SDS-Gruppen. Diese Kollektive veranstalten regelmäßige Redaktionssitzungen in den jeweils verschiedenen Orten. Die Redaktion versteht sich selbst als politische Gruppe, und nicht als formaltechnisches Gremium, das nach schein-egalitärem Repräsentationskriterien arbeitet.

6. Um zu gewährleisten, daß der politische Diskussionszusammenhang auf der Ebene des Gesamtverbandes ständig neu hergestellt wird, ist ständig ein Genosse aus dem BV in der Redaktion. Dieser Genosse übernimmt inhaltlich bestimmte Redaktionsfunktionen, wird jedoch von der techn.Koordination befreit.

7. In allen SDS-Gruppen werden Kollektive organisiert, die die Vertretung der Redaktion in diesen Gruppen darstellen sollen. Sie informieren die Redaktion ständig über relevante Ereignisse in diesen Gruppen und sollenmöglichst bei allen Redaktionskonferenzen, die mindestens monatlich stattfinden, anwesend sein.

8. Um eine bestimmte unerläßliche Akutalität der nk zu gewährleisten, muß dafür gesorgt werden, daß die nk bei einer Herstellungszeit von höchstens zwei Wochen einmal im Monat erscheint. Das bedeutet die Prüfung entsprechender technischer Möglichkeiten der Herstellung.

BV (Knapp, Behnken) + Antonia Grunenberg

Der BV stellt mit Bedauern (hähä) fest, daß der Verlag neue kritik trotz mehrfacher Bitten, Aufforderungen und Beschimpfungen keine Stellungnahme zum künftigen Schicksal der nk abzugeben in der Lage war.

8

N E U E K R I T I K

B e i t r a g d e r a l t e n R e d a k t i o n (Blanke)

(Diese Überlegungen gehen im Wesentlichen funktional vor. Es wird versucht, die verschiedenen Aspekte der Zeitschriftendiskussion zur Diskussion systematisch aufzugliedern).

Da es darum geht, das bestehende Verbandsorgan neue kritik zu reorganisieren, kann es darüberhinaus nicht Zweck der Überlegungen sein, mit der Zeitschriftendiskussion am Nullpunkt zu beginnen. Vielmehr sind in die Überlegungen zur Reorganisation der neuen kritik folgende Daten mit einzubeziehen:

1. Die nk hat innerhalb des Zeitraums, in dem sie von der jetzigen Redaktion gemacht wird (7 Nummern incl. Doppelhefte), eine Auflage von 4 ooo erreicht, die als "verkaufte" bezeichnet werden kann. Von dieser Auflage erreichen (geschätzt) 2 ooo Ex. SDS-Mitglieder über die Organisation (BV) oder über Abo und Buchhandlungen. 2 ooo Ex. gehen an Interessenten außerhalb des SDS.

Die nk hat seit der technischen und redaktionellen Neuordnung von 1967 also - wenn die an den Verband gehenden Exemplare bezahlt werden - die Rentabilitätsgrenze erreicht und wird bei anhaltender Nachfragesteigerung schnell die 5 ooo oder 6 ooo-Grenze erreichen.

Von diesen technisch-finanziellen Daten auf das politische Profil der Leser schließen zu wollen, ist unmöglich. Immerhin läßt sich mit relativer Sicherheit festhalten, daß

a. die nk für eine recht große Zahl von Nicht-SDSlern als das Verbandsorgan des SDS angesehen wird;
b. die nk eine nicht unwichtige Orientierungsfunktion nach außen hat.

Diese Funktion ist der nk natürlich nicht aus eigener Kraft zugewachsen, vielmehr hat die Politik des SDS ja das allgemeine Interesse an linken Druckerzeugnissen (gleich welcher Provenienz) so gesteigert, daß die nk von dieser Bewegung profitiert hat. Wie "naturwüchsig" aber dieses Interesse an der nk auch immer zustandegekommen sein mag, so hat es doch die Redaktionspolitik der jetzigen Redaktion maßgeblich beeinflußt, indem davon ausgegangen wurde, daß

c. die nk für diese außerhalb des SDS angesiedelten Interessenten die Aufgabe der politischen Bewußtseinsbildung mitzuübernehmen hat, also in beschränktem Maße ein "Propagandainstrument" ist.

Der Adressat dieser "Propaganda" ist in den letzten Monaten in steigendem Maße unbestimmt geworden. Ursprünglich stand im Zentrum der traditionelle Leserkreis, der sich vornehmlich aus alten Sozialisten innerhalb und außerhalb der Gewerkschafts- und Parteiapparate einerseits und nichtsozialistischen Studenten andererseits zusammensetzte.

Es steht außer Zweifel, daß sich dieser Adressat ziemlich verändert hat. Es ist hinzugekommen

d. das internationale Interesse am SDS und damit an seinem Verbandsorgan,

e. eine große Zahl von nichtorganisierten "Einzelkämpfern".

2. Diese Außenwirkung der nk mußte in dem Maße ins Zentrum der Redaktionspolitik treten, in dem der Verband selber das Interesse an der nk verlor. Es ist der Genauigkeit halber daran zu erinnern, daß auf der 22. DK die nk völlig außerhalb des Interesses stand ...

3. Aus den in 1. und 2. genannten Gründen ergab sich der Pluralismus in den einzelnen Nummern der nk, wobei wir annehmen, daß sich die nk doch immer

entlang der"Linie"des Verbandes bewegte. Es gab auch eine Bewegung der nk zum Verband hin (Hefte 44, 47, 48/49). Ansonsten blieb die redaktionelle Arbeit bestimmt von der Zufälligkeit der eingehenden und aufzutreibenden Aufsätze wie dem Versuch, wenigstens einige der übergreifenden Fragen aufzunehmen.

Es gibt jedoch auch seit einiger Zeit eine Bewegung des Verbandes hin zur nk, d.h. ein gesteigertes Interesse an der "Aneignung" der nk durch die Genossen wie steigender Schwierigkeiten bei diesem Aneignungsversuch. Folgendes ist dabei zu beobachten:

a. die Projektion der Kommunikationsschwächen des Verbandes auf die nk, d. h. die Verschiebung eines Teils der Organisationsprobleme des Verbandes auf seine Zeitschrift.

b. die Versuche, dem Verband neben der überhand nehmenden Verwertung der theoretischen Produktion aus dem SDS durch bürgerliche Verlage ein eigenes Medium zu schaffen.

c. das unabweisbare Bedürfnis nach praktisch verwertbarem Wissen (=Theorie) ...

4. In der nk-Diskussion treffen sich daher Momente ganz unterschiedlicher Herkunft, deren Problematik und Lösungsmöglichkeiten auf ganz verschiedenen Ebenen gelagert sind. Gliedert man diese Anforderungen, die in letzter Zeit an die nk gestellt wurden, funktional auf, dann ergibt sich folgendes:

a. nk (+ Verlag) als "Ersatz" für eine bürgerlich mit dem SDS (verdienende und) kokettierende Öffentlichkeit
   (ba. Übernahme der Prpagandaarbeit durch den SDS selbst;
   bb. Übernahme der Information des SDS und anderer Sozis durch unabhängige Material- und Theoriearbeit)

b. nk als Mittel zur langfristigen strategischen Orientierung (wissenschaftliche Aufarbeitung des zugänglichen Materials zur Bestimmung revolutionsträchtiger Tendenzen in der spätkapitalistischen Gesellschaft

c. nk als internationales Informationsmedium (für ausländische Sozis)

d. nk als "Verbandsorgan" im Sinne der innerverbandlichen Kommunikation (organisierende Funktion theoretischer Arbeit als Verallgemeinerung praktischer Erfahrungen der verschiedensten Gruppen).

e. nk als Dokumentation der innerverbandlichen Diskussion (Papiere der Gruppen ohne nach außen gerichteten Allgemeinheitsanspruch)

Es ist klar, daß bei all diesen Funktionen akuter Mangel besteht, daß andererseits aber der Versuch, sämtliche Aufgaben der nk zuzuschieben, jede Reorganisation im Ansatz unmöglich machen muß.

5. Die genannten Funktionen gravitieren nach zwei Polen:

a. nk als Verbandsorgan in einem wesentlich nach innen gerichteten Sinn (4 d, 4 e)

b. nk als funktional (nicht inhaltlich) traditionelle Zeitschrift für soziale Theorie und Politik (4a, b, c),

wobei a. und b. sich im Punkt 4 d. überlagern.
Jeder dieser Pole stellt die Frage nach der Verbindlichkeit anders.
Eine nk als wesentlich nach innen gerichtetes Verbandsorgan kann unregelmäßig erscheinen, muß redaktionell nicht durchgearbeitet werden, weil sie nur dann funktioniert, wenn sie keine eigene redaktionelle Politik treibt. Bei ihr stellt sich das Problem der Kontinuität eigentlich nur technisch: es muß immer jemand da sein, der sie macht. An dieser technischen Frage ist allerdings bislang die Korrespondenz gescheitert.

Eine nk als im wesentlichen auf längerfristige strategische Orientierung ausgerichtete Zeitschrift (in der dreifachen Adressatenfunktion: SDS, international, Bewußtseinsarbeit nach außen) muß redaktionelle Politik treiben (wenn es nicht bei dem bisherigen zufälligen Pluralismus der Artikel bleiben soll). Diese Politik kann aber nur die des Verbandes sein, womit das Problem der Organisation dieser Form der Verbindlichkeit aufgeworfen wird.

6. Aufgrund der eingangs genannten Daten scheint es uns "abenteuerlich", die nk zum Verbandsorgan im engeren Sinne umzuwandeln. Der SDS würde sich damit des einzigen autorisierten Mediums der Kommunikationsarbeit nach außen begeben. Wir schlagen vor, die Korrespondenzidee zu verwirklichen, wozu die DK aufgrund der Möglichkeiten der Gruppen sich Gedanken machen müßte.

Wir schlagen weiter den Ausbau der nk (in ihrer jetzigen Tendenz) vor. Hierzu ist zu bemerken:

Das traditionelle Zeitschriftenkonzept mit der zentralen theoretischen Zeitschrift mit der festen Organisation als Unterbau, in der sich die Vermittlung von Theorie und Praxis im wesentlichen vertikal vollzog, wo auch die universitäre wissenschaftliche Arbeit als isoliert wissenschaftliche eine Funktion hatte, gilt nicht mehr für eine Organisationsform, die sich im wesentlichen durch "dezentralisierte Praxis, die sich auf informelle Kader in den einzelnen Institutionen...stützt" (Negt), gekennzeichnet ist...

7. Organisation

Diese Momente bestimmen die Redaktionsarbeit als eine politische. Ein Katalog der zu behandelnden Themen ließe sich leicht erstellen, wäre aber ziemlich sinnlsos, weil es nicht auf die offenen Fragen ankommt, sondern auf die relevanten. Diese Relevanz kann aber von der nk nur verbandsnah erreicht werden, wenn garantiert ist, daß

a. aus den Gruppen 1. das Material für die Korrespondenz (oder Korespondenzen) entsteht und auch dem Verband allgemein zugänglich gemacht wird. Denn nur dann ist gewährleistet, daß die nk-Redaktion nicht nach den individuellen oder regionalen Schwerpunkten oder Interessen gemacht wird, 2. zugleich nk-bestimmende Arbeit in den Gruppen geleistet wird,

b. diese nk-bestimmende Arbeit sich in der Tätigkeit von Redakteuren niederschlägt, die an der Praxis der Gruppen unmittelbar beteligt sind und für die direkte Vermittlung der entsprechenden theoretischen Arbeiten der Gruppen an die nk sorgen;

c. diese Redakteure eine regional gestreute Redaktion bilden, die sich durch interne Kommunikation (Rundschreiben, Mitarbeiterbriefe etc.) auf dem Laufenden hält, sowie sich des öfteren zu Redaktionssitzungen trifft;

d. diese Redaktionssitzungen an jeweils wechselnden Orten offen (eventuell in Form von Seminaren) stattfinden, wodurch die Gruppen an der Redaktionsarbeit direkt teilnehmen können;

e. die wissenschaftlichen Kader der verschiedenen Universitäten in diese praxisbezogene nik-Arbeit einbezogen werden in Form der Auftragsarbeiten, wodurch sich der Verband die Stellung der verschiedenen Genossen an den Instituten und Universitäten zunutze macht und diese Genossen daran hindert, sich privatisierend in die Karriere oder scheinpolitische Auseinandersetzung mit Uni-Autoritäten (Habermas) zurückzuziehen.

f. die internationale Zusammenarbeit mit anderen Zeitschriften weitergeführt wird. Bis jetzt: Zusammenarbeit mit new left review, temps modernes, problemi del sozicalismo, pensamiento ciritco (Kuba) etc., Schweden...

Da das bestimmende Moment der nk die Praxis des SDS sein soll, hängt das Funktionieren der oben skizzierten Organisationsform entscheidend davon ab,

ob es der Stammredaktion gelingt, die Beziehungen zu jenen Redakteuren kontinuierlich zu pflegen, die an der Praxis der verschiedenen Gruppen beteiligt sind (siehe 7b). Diese Aufgabe wird zu Beginn einer Reorganisation wesentlich von dieser Stammredaktion (die verantwortlich ist für die Redigierung der Texte, Korrekturen, langfristige Planung etc.) abhängen, weil nicht damit zu rechnen ist, daß die Arbeit aus den Gruppen sich sofort einspielen wird.

Für die Besetzung der Stammredaktion haben sich in den Vordiskussionen folgende Alternativen herausgeschält:

a. Eine SDS-Gruppe übernimmt die Redaktion, die Gruppe wird von der DK bestimmt, die Redakteure von der entsprechenden Gruppe. Diese Redakteure sind zwischen den Delegiertenkonferenzen (Mindestzeit ein Jahr) nicht absetbar.
   aa. Zwei SDS-Gruppen übernehmen die Redaktion gemeinsam. Die anderen Bedingungen gelten entsprechend.

Zusätzlich können einzelne Themenkomplexe ganz an andere Gruppen delegiert werden, wobei man die Gefahr einer Monopolisierung von Wissen nicht übersehen darf. Außerdem scheint es uns auch wie vor wichtig, die verschiedenen "Spezialisten" weiterhin in die Arbeit miteinzubeziehen.

b. Es bleibt bei der bisherigen vertraglichen Regelung zwischen SDS und nk-Verlag, wonach der BV gemeinsam mit dem Verlag den Chefredakteur bestimmt, dieser sich dann seine Redakteure zusammensucht. Neu müßte dann die Wahl zusätzlicher Redakteure (entsprechend der Zahl der vom Verlag bestimmten, also 5o:5o) durch die DK hinzukommen.

Zur ersten Alternative sollte nun entsprechend b die Bestimmung eines Beirates durch den Verlag kommen, der mit den Redakteuren der Gruppe(n) zusammenarbeitet.

Wegen der Kontinuität (Erscheinungsweise etc.) wird auf jeden Fall ein geschäftsführender (oder Chefredakteur) nötig sein. Es scheint uns auch wichtig, daß neben den Genossen, die noch laufend an der Praxis der Gruppen beteiligt sind, Redakteure da sind, die in "Sturmzeiten" (wie von Februar bis Juni dieses Jahres) für das Erscheinen der nk sorgen können. Man darf dabei nicht vergessen, daß der nk-Verlag weiterhin das volle finanzielle Risiko für die nk zu tragen hat, wenn man sich nicht entschließt, die nk auch organisatorisch-finanziell aus dem Verlag zu nehmen.

ZUM VERLAGSWESEN 12

REVO - PRINT, Marburg

Im Mai 68 kaufte der AStA (linke Koalition) eine Offset-Druckmaschine, Typ rex-rotary 1500 und ein dazugehörendes Kopiergerät.

1. technische Möglichkeiten
Mit diesem Gerät ist es möglich, mit einer Maximalgröße von Din A 4 zu drukken. Es können Alu- oder Papierfolien verwendet werden. Alu-Folien geben eine Auflage von 8-10 000, Papierfolien bis zu 2000 her. Hauptsächlich drucken wir mit 80 g Schmalbahn weiß sowie farbig.
Mit dem Kopiergerät sind keine Verkleinerungen möglich; wir benutzten jedoc mit Erfolg ein Xerox-Gerät der Uni-Bibliothek: Verkleinerungen um 0.7 von A 4 auf A 5 sowie von A 3 auf A 4 gelangen uns nach einigen technischen Experimenten bei sauberen Vorlagen gut.
Pro Stunde schafft die Maschine maximal 3000, durchschnittlich 2000 Ex.
Wir besitzen keine Heft- oder Schneidemaschine, sind also auf anderen Druckereien angewiesen, wenn Broschüren gedruckt werden.
Die Maschine selbst ist beschissen: zu leichtes Material, zu wenig Farbwalzen, Papiertransport ist ein Glücksspiel und mit steigender Auflage oder drängendem Termin steigt die Reparaturanfälligkeit.
Kein Service in Marburg; nächste Reparaturstelle und Verkauf von Zubehör in Frankfurt.

2. Bisherige Produktion:
Da die Maschine dem AStA gehört, drucken wir fast sämtliche Flugblätter der linken Hochschulgruppen, teilweise auch private Geschichten (Einladungen, Verlobung etc.). Dazu periodisch erscheinende Informations-Blätter einzelner Fachgruppen oder Papers von Basisgruppen.
Diese Sachen werden von 2 Druckern gemacht, die vom AStA eingestellt sind und eine Stunden-Aufwandsentschädigung erhalten.
Da diese beiden nun Genossen sind, ergibt sich die Möglichkeit, sämtliche SDS-Papiere und Brochüren gegen eine Maschinenbenutzungsgebühr daselbst zu drucken.
Neben einigen kleineren Arbeiten (Justiz, Psychologie, Widerstand) haben wir bisher zwei Broschüren gedruckt:
Agit 1, Eine Analyse der politischen und ökonomischen Situation in der CSSR, erschinen im Oktober 68, 100 S., Din A 4, 500 Auflage, 3.50. (Wir überlegen gerade, ob eine zweite Auflage lohnt).
Agit 2, Universität und Kapital: Technokratische Hochschulreform, 100 S., Din A 5, (verkleinerte A 4-Seiten), 2000 Aufl., 2.-, Januar 69. Bisher sind ca. 600 verkauft, Vertrieb lauft mies: greift zu, Genossen!

Die Reihe soll fortgesetzt werden, in Vorbereitung befindet sich Agit 3: Mexiko. (Achso: wir haben die Berichte der 23. o. DK als SDS-Korrespondenz für den BV auf Rechnung der Marburger Gruppe gedruckt. Das waren schlechte Vorlagen = schlechter Druck.)

3. Projekte
Wir planen, einen Verlag zu gründen, der eine Reihe revolutionärer Schriften herausgeben soll. In Bearbeitung sind unveröffentlichte Texte von Rosa Luxemburg und einige andere rare Anarchisten-Texte. Das sollen kleine Brochüren im Format A 5 werden zum Preis von 1.-
Mit dem Gewinn dieser und der Agit-Reihe finanzieren wir unsere Gruppenarbeit; wir beabsichtigen, eine Druckmaschine für den SDS zu kaufen, um nicht vom Asta abhängig zu sein.
4. Vertrieb:
Bisher läuft unser Vertrieb über die SDS-Hochschulgruppen (was kaum klappt), über politische Buchläden, (was einigermaßen klappt), sowie über uns bekann-

te Genossen in anderen Städten (was ganz gut klappt). In Marburg gibt es noch keinen politischen Buchladen: wir schaffen es gerade, den Vertrieb unserer eigenen Sachen zu organisieren.
Weil es keinen Buchladen hier gibt, gibts hier auch keine underground-Produkte zu kaufen, es sei denn, die beiden Berliner Genossen verirren sich mal nach Marburg und bieten ihre Sachen für einen Tag in der Mensa an.

Den Vertrieb von Agit hat: Birgitta Beuel, 355 Marburg, Wettergasse 43.

S D S H A M B U R G:

S t e l l u n g n a h m e z u r p u b l i z i s t i k f r a g e.

Der SDS Hamburg ist der Auffassung, daß die Frage der Koordination der sozialistischen Publizistik in der BRD im Zusammenhang mit den aktuellen Entwicklungstendenzen der ApO zu diskutieren ist. Folgende Aspekte fallen dabei besonders ins Gewicht:

1. Zunehmende Mobilisierung der Studenten und Assistenten an den westdeutschen Universitäten mit der neuen strategischen Zielsetzung, die universitären Produktionsmittel in Selbstverwaltung zu übernehmen und als Ausgangspunkt zur Revolutionierung des außeruniversitären Wissenschaftsprozesses zu benutzen.

2. Deutliche Tendenzen zur Reorganisation und Konsolidierung der sozialistischen Schüler- und Lehrerbewegung.

3. Beginnende Mobilisierung eines Teils der jungen Arbeiterklasse, Entwicklung einer anti-autoritären Revolte gegen das anachronistisch gewordene Berufsschulsystem und die Monopolisierung des gesamten Ausbildungsbetriebs in Lehrwerkstätten; Opposition gegen die verschräfte Ausbeutung der Lehrlinge im Handwerk.

Aufgabe des SDS wäre es, die Kerne der sich stabilisierenden Revolte in Universitäten, Schulen und Betrieben in einer lockeren revolutionären Jugendorganisation zusammenzufassen. Daneben müßte eine Strategie entwickelt werden, die die Koordination derjenigen Genossen, die ins sogenannte Berufsleben eintreten, mit dieser Jugendorganisation ermöglicht und über die Infiltration in die herrschenden Institutionen ~~x~~ einen umfassenden Umwälzungsprozeß unserer Gesellschaft denkbar macht.

Jede Publizistikdiskussion hat unserer Auffassung nach diese Prämissen zu berücksichtigen. Ausgehend von der bisherigen Parzellierung der sozialistischen Publizistik in kleinkapitalistischen Unternehmen und der zunehmenden "Abwendung" der liberalen Presse vom SDS machen wir folgende Vorschläge:

a. Es sollte angestrebt werden, die vielen dezentralisierten Kleindruckereien und Pressen als autonome Druckeinheiten zu erhalten und auszubauen. Eine Zentralisation des technologischen Sektors unserer publizistischen Arbeit würde die Initiative der vielen kleinen Arbeitskollektive schwächen und gleichzeitig deren Reproduktionsmöglichkeiten beseitigen. Daneben würde dem herrschenden Machtkartell ein administrativer Zugriff zu leicht gemacht.

b. Gleichwohl müßte die bis heute bestehende kleinkapitalistische Konkurrenz der verschiedenen Druckereien und Pressen gegeneinander aufgehoben werden. Ein Beispiel: der SDS Hamburg plante, in einem (inzwischen aufgegebenen) Zeitschriftenprojekt die Veröffentlichung des Offenen Briefs von Kuron-Modzelewski an das ZK der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei. Eine Übersetzung wurde angefertigt, kritische Kommentare wurden geschrieben. Plötzlich erschien der Text in einer trotzkistischen Publikationsserie, in einer Rückübersetzung aus dem Französischen, die miserabel ist und Kuron-Modjelewski zu Trotzkisten stilisiert. Wir selbst hatten uns die Mühe gemacht, eine syn-

thetische Übersetzung der englischen, französischen und italienischen Version zu bringen. Da die Verbreitung des trotzkistischen Pamphlets sehr gering war, hielten wir das Projekt trotzdem aufrecht. - Bis wir erfuhren, daß demnächst eine Ausgabe bei Hofmann und Campe erscheinen wird, wahrscheinlich von einem "Linken" lanciert, der von unseren Plänen wußte.

Dreifaches Gegeneinanderarbeiten kann nach unserer Auffassung in Zukunft nur vermieden werden, wenn sich alle sozialistischen Kleinverlage in einem Koordinationsausschuß zusammenschließen, der die Auslastung der vorhandenen technischen Kapazitäten besorgt und gleichzeitig ein gewisses Schwerpunktprogramm vermittelt. (Beispielsweise könnte sich die Oberbaumpresse auf Analysen der afrikansichen Revolution und Konterrevolution konzentrieren, Trikont Gängiges aus Lateinamerika und Asien weiterbesorgen, die "nk" sich auf die westdeutsche Strategiedebatte konzentrieren und Materialien für den Revolutionierungsprozeß der Universitäten, Schulen und Betriebe aufarbeiten, ein Hamburger Projekt den Komplex der Militarisierung Westdeutschlands übernehmen, usw.). Es versteht sich von selbst, daß jeder sozialistische Kleinverlag über seine SDS-Repräsentation in diesem Ausschuß gleichberechtigt vertreten sein müßte. Gleichzeitig wäre aber auch darauf zu achten, daß der Ausschuß reale Entscheidungskompetenzen erhält.

c. Der Koordinationsausschuß sollte Arbeitskreise bilden, die den lockeren genossenschaftsähnlichen Zusammenschluß der sozialistischen Kleinverlage durch gemeinsame Werbung und einen gemeinsamen Vertrieb popularisieren und so stark machen, daß die sozialistischen Autoren (auch die "Prominenten") veranlaßt werden können, nur noch über die Genossenschaftsverlage zu publizieren. Auf diese Weise könnte der "linke Markt" wenigstens zu einem gewissen Teil dem Prinzip kapitalistischer Selbstverwertung entzogen werden.

d. Zur "neuen kritik": die nk sollte wieder vollständig in die Hände des Bundesvorstands zurückgehen und als theoretische Ebene der SDS-Praxis reaktiviert werden. Im Gegensatz zum SDS-INFO, das vom BV autonom herausgegeben werden soll, müßte die nk einen dem Bundesvorstand gleichberechtigten Beirat erhalten, in dem alle irgendwie aktiven SDS-Gruppen vertreten sind. Gleichzeitig wäre zu überlegen, ob nicht Vertreter des AUSS und der inzwischen existierenden sozialistischen Lehrlingsgruppen in den Beirat mit aufgenommen werden sollen, um eine ständige Reflexion über die drei gegenwärtigen Schwerpunkte revolutionärer Praxis in Westdeutschland in Gangzu setzen. Dieser Beirat wäre (wie auch der Koordinationsausschuß der sozialistischen Kleinverlage) nach dem Delegationsprinzip zu konstituieren.

e. Unabhängig von den zu vergenossenschaftlichenden sozialistischen Kleinverlagen, der nk und dem SDS-Info sollte ein Regionalnetz für aktuelle politische Informationen aufgebaut werden (in Hamburg erscheint beispielsweise demnächst ein "Hamburger Extradienst"), das sich gegenseitig redaktionell bedient. Editionstechnisch sollte dabei so vorgegangen werden, daß Verselbständigungsprozesse wie jüngst beim "Berliner Extradienst" ausgeschlossen bleiben.

f. Publizistische Probleme in Hamburg

Parallel zu den nach den Notstandsaktionen eingetretenen vorübergehenden Paralyse der Hamburger SDS-Gruppe zerfielen alle publizistischen Projekte, die im Frühjahr 1968 entwickelt worden waren.
Im Frühjahr 68 hatte eine Gruppe von Genossen beabsichtigt, die Schrift Guevaras über den Partisanenkrieg vervielfältigt herauszugeben und bei großen Demonstrationen und Kongressen zu verkaufen. Da sich das Projekt verzögerte, kam es zu einem Arrangement mit dem Kleinverleger Zenner, der neben kleinbürgerlichen Ästhetikkram einige reformistische Projekte, z.B. eine SPD-Zeitschrift, verlegte. Die Arbeit Guevaras wurde in einem photomechanischen Nachdruck des Deutschen Militärverlages herausgebracht.

Es war geplant, aus diesem aktuellen Anlaß eine Theoretische Serie ("Theorie und Praxis der Revolution") werden zu lassen und Material über die NATO und

die Militarisierung Westdeutschlands zu publizieren. Jedoch gelang es nicht, das Projekt zu einer Sache des SDS zu machen. Es verselbstständigte sich, da es im SDS selbst seit Juni kein politisches Entscheidungsgremium (Beirat oder ähnliches) mehr gab. Außerdem war es zu sehr von den aktuellen politischen Problemen des Hamburger SDS entfernt.

Das ganze Vorhaben scheiterte, als es im Zusammenhang mit der Verlegung des Buchs von Roth ("Vom Notstand zum totalen Staat") xxx Schwierigkeiten gab xx (Einzelheiten mündlich). Zenner stieg spektakulär aus, Arrangementsversuche mit einer Frankfurter SDS-Gruppierung scheiterten ebenfalls. Das Projekt, in das inzwischen eine ganze Menge Arbeit (Artikel über die NLF, die Technokratiediskussion in Osteuropa usw.) investiert worden war, vegetierte weiter. Inzwischen laufen Verhandlungen mit einem etablierten Verleger, um es doch noch Wirklichkeit werden zu lassen.

Ein weiteres Problem, das gerade in den letzten Tagen spektakulär "gelöst" wurde, betrifft die Zusammenarbeit mit "konkret". Bekanntlich handelte es sich bei der "Konkret-Gruppe" ursprünglich um Genossen, die 1959 wegen "Linksabweichung" aus dem Hamburger SDS ausgeschlossen worden waren. Auf Anfrage wurden von uns alle damals ausgeschlossenen Genossen "rehabilitiert". Wie bekannt, ist "konkret" jedoch heute ein privatkapitalistisches Unternehmen, und ein Versuch der Einflußnahme von unserer Seite blieb Utopie. In den letzten Tagen hat sich wieder einmal das geflügelte Wort bestätigt, daß es in Hamburg drei Leute gibt, die wie keine anderen aufeinander angewiesen sind: Röhl macht Augstein nach, und Augstein (vielleicht auch nur xxxxxxxxxxx die inzwischen total verselbstständigte und im Selbstlauf rotierende Spiegel-Bürokratie) handelt, als ob er Springer persönlich wäre.

Am Jahresende wurde versucht, die linken Autoren von "konkret" zu gemeinsamen programmatischen Überlegungen zu veranlassen und Röhl dazu zu bringen, seiner Redaktion soviel Entscheidungspielraum zu verschaffen, daß sie sich produktiv entfalten kann. Röhl konterte sehr schnell, provozierte seinen geschäftsführenden Redakteur, der prompt die Konsequenzen zog und ging, und setzte die Genossin Meinhoff mit Springermanieren unter Druck. Auf politische Diskussionen ließ er sich nicht ein. Der Mann, der in seiner Erwiderung auf die jüngste Kolumne Meinhoffs geschrieben hatte, sein Blatt sei ein Blatt der ApO, bestand auf der Trennung von redaktioneller und politischer Diskussion, fand die zweite Januarnummer "viel zu politisch" und deutete außerdem an, daß er fortan wohl auch gegen die Linke schreiben werde. Er scheint augenblicklich sehr froh darüber zu sein, sich von "linken Zwängen" freimachen und völlig auf Augsteinkurs gehen zu können.

Wir halten inzwischen eine Boykottaktion sozialistischer Autoren "konkret" gegenüber für angebracht. Ein solcher Beschluß, auf dem Publizistikseminar gefaßt, würde wahrscheinlich den Konsolidierungsprozeß der sozialistischen Publizistik beschleunigen. Außerdem würden die inzwischen intensivierten Diskussionen über eine vom gesamten SDS getragene sozialistische Wochenzeitung weiter verstärkt werden.

16 16 16

S D S K I E L : Z u m V e r l a g s w e s e n

Bisher verlegt:
1. HKA (Hochschulkritischer Arbeitskreis)-Buch 1.-
2. Revolution in Rendsburg o.5o
3. Novemberrevolution 1918 in Kiel (vergriffen) 1.-
4. Quintessenz des Marxismus (Korsch) 1.-
5. Bolschwiesmus und Demokratie (Pannekoek), vergr. o.4o

Während unsere erste Broschüre "Materialien zur Hochschulpolitik, HKA" im Wintersemester 67/68 entstand, erschienen die anderen Publikationen im WS 68/69. Beim Hochschulkritischen Arbeitskreis handelte es sich um eine Gruppe von Studenten, die sich nominell als unabhängig bezeichnete, praktisch aber später in großer Zahl in den SDS eintrat. Lediglich einige wenige Leute gehörten zum rechten Flügel der HSU - daher ein übler Artikel im HKA-Buch. Mit Hilfe der Ergebnisse dieses Arbeitskreises gelang es uns in der Phase nach dem 2.Juni die Politisierung der Studentenschaft voranzutreiben. Der Erfolg zeigte sich bei den anschließenden Wahlen, bei denen die Kandidaten der HKA einen großen Erfolg erzielten (5 Sitze), aber auch daran, daß die damaligen Forderungen (Drittelparität, Öffentlichkeit aller Gremien, Sozialisierung der Studentenwohnheieme etc.) heute von der Kieler Studentenschaft weitgehend akzeptiert werden. Die Broschüre, die im Anschluß an die Wahlen erschien, sollte dazu dienen, unsere bisherige Agitationsarbeit zu vertiefen und uns selbst die Möglichkeit geben, bei Teach-ins und anderen Diskussionen auf betreffende Stellen des Buches verweisen zu können, ohne jedesmal die stets wiederkehrenden Argumentationen führen zu müssen. Soweit erkennbar hat die Broschüre diese Aufgabe erfüllt.

Seit dem SS 68 wurde dann - mit zunehemdnem Zerfall des HKA - die Basisgruppe Germanistik zum Träger weitergehender Forderungen im Hochschulbereich. Es erschien eine Dokumentation "Schafft die Germanistik ab", die im wesentlichen aus zusammengestellten Texten bestand. In den Semesterferien zwischen SS 68 und WS 68/69 wurde im SDS eine Projektgruppe gebildet, die theoretisch und praktisch die Aktionen zur Novemberrevolution vorbereiten sollte. Diese Gruppe arbeitete jedoch lediglich während der Ferien einigermaßen effektiv. Später blieb es dann einigen einzelnen Genossen überlassen, in äußerst kurzer Zeit die wichtigsten - vielfach noch unveröffentlichten - Dokumente (so z.B. die Fakten über Bauernräte im Rendsburg-Heft) zusammenzustellen und zu verlegen. Wir brachten zwei Broschüren heraus, von denen die eine bloße Dokumentation war (Nr.3), während die andere eher als Agitationsschrift, d.h. mit ständigen Vergleichen zu heute, gedacht war. In Verbindung zu der Betriebsarbeit, die von diesen Genossen sonst geleistet wird, wurden gleichzeitig Broschüren von Korsch (Quintessenz) und Pannekoek (Nr. 5) verlegt, da gerade sie sich ausgezeichnet als Lektüre für Schüler, Lehrlinge und junge Arbeiter eignen.

Leider konnte diese Arbeit nicht der Gruppe vermittelt werden, sondern vollzog sich fast gänzlich abgetrennt von ihr. Selbst bei den abschließenden Aktionen (u.a. Agitationsstände) mußte nahezu die gesamte Arbeit von den gleichen Genossen geleistet werden. Weder Art noch Funktion der Broschüren wurde in der Gruppe diskutiert. (Dazu muß allerdings gesagt werden, daß die Kieler Gruppe sich zu der Zeit in einem erschreckenden Zerfallsstadium befand, von dem sie sich erst kurz darauf wieder erholen konnte. Auch heute allerdings ist eine Diskussion über derartige inhaltliche Themen bei MVs kaum möglich. Das liegt zum Teil an der Fülle der zu behandelnden Probleme, zum Teil an dem Bewußtsein der meisten Genossen. (unsere MVs sind z.Z. wöchentlich).

Bei den Genossen, die die Verlagsarbeit leisteten, tauchte mehrfach die Frage auf, ob eine derartige Arbeit wohl die Möglichkeit der Selbstversorgung bieten könnte, d.h. ob so vielleicht Beruf, politische Arbeit und re-

volutionäre Privatheit zu vereinen wäre. Diese Frage konnte bis heute nicht geklärt werden. Ein vorläufiges Ergebnis bildete die Ansicht, daß eine derartige Arbeit nur dann einen strategischen Wert besäße, wenn das Arbeitskollektiv gleichzeitig Produzenten, Weiterverkäufer und Mitglieder einer Wohngemeinschaft wären.

Als große Schwierigkeit erwies sich dabei die Art des Verlegens. Bislang ließen wir die Hefte bei einer billigen Druckerei herstellen. Bemühungen um eine eigene Maschine schlugen fehl, da die verfügbaren Maschinen zu teuer waren, Informationen über etwaige andere Maschinen fehlten und die Überlebenschancen angesichts der wachsenden Zahl der Druckkommunen und der ansteigenden Auflageziffern linker Bücher bei bürgerlichen Verlagen sehr gering erschienen.

Von dem Seminar erwarten wir nun also Antwort auf die Frage nach Maschinen sowie die Produktion der anderen Gruppen. Aus unserer Sicht scheinen mehrere kleinere Verlagsgruppen - schon aus organisatorischen wie aus agitatorischen Gründen - am besten.
Anm.: BEi eigener Maschine hätten wir die Möglichkeit kleinerer Auflagen, dafür hätten wir schon mehrere Projekte.

Zu den Studentenzeitschriften

Von zwei Studentenzeitschriften an der Kieler Uni (res nostra, Skizze) befindet sich eine fast ausschließlich in der Hand von Genossen. Trotzdem konnte dieser Umstand bisher nicht für die Gruppe nutzbar gemacht werden. Dies liegt zum Teil an der individualistisch-kleinbürgerlichen Haltung der Redakteure (das zeigt sich in ihrer Arbeitsweise und an dem Mangel, konsequente Agitation im marxistischen Sinne zu betreiben), zum Teil an der Kieler Gruppe, die sich als unfähig erwies, eine eigene Konzeption für diese Zeitschrift zu entwickeln und Einfluß auf die Redakteure auszuüben. Selbst ein schwerer Konflikt - Sperrung der Landeszuschüsse - konnte in keiner Weise agitatorisch ausgenutzt werden - weder von der Redaktion, die allerdings die Hauptschuld daran trug, noch von der SDS-Gruppe.

Die Schwierigkeiten bei Erweiterung der Öffentlichkeit für diese Zeitung sind im wesentlichen folgende:
1. Bei etwaiger Abwägung der Beiträge - z.B. Hälfte für Studenten, Hälfte für Lehrlinge und junge Arbeiter - wird die Absatzmöglichkeit bei beiden Gruppen äußerst schwierig werden. Wahrscheinlich wird der Hauptabsatzmarkt, der heute in der Uni liegt, verloren gehen.
2. Die finanziellen Schwierigkeiten können dann nur durch einen größeren freiwilligen Mitarbeiterstab und einen immensen Verteilerring umgangen werden. Dies aufzustellen erweist sich momentan in Kiel als kaum möglich.

Von den gleichen Redakteuren wurde im Sommer 68 ein Verlag "proeltenpresse" gegründet, der bisher die für Schleswig-Holstein gedachte Schülerzeitschrift "Forum" verlegt und vertreibt. Diese Zeitschrift scheint bislang (zwei Nummern sind erschienen) eine gute Agitationsschrift unter den Schülern darzustellen.

Zum nk - Projekt

Zu diesem Problem läßt sich aus Kiel schwerlich etwas sagen. Grundsätzlich begrüßen wir die Absicht, aus der nk eine Zeitschrift zur Unterstützung unserer politischen Arbeit zu machen. Dies sollte unserer Meinung nach so geschehen, daß von einzelnen Projektgruppen neue Ansatzpunkte und nutzbringende Ergebnisse ihrer Arbeit veröffentlicht werden, umso die Diskussion wie die Praxis im Bundesgebiet einheitlich vorantreiben zu können.

1. Eigene Vorstellungen zur Gestaltung können wir nicht vortragen, weil das Projekt noch nicht innerhalb der Gruppe diskutiert wurde.

- KIEL/BERLIN -

2. Als Gruppe wird Kiel momentan kaum x zur nk beitragen können, da die Projektgruppen, die bei uns bestehen, gerade erst ihre Arbeit aufgenommen haben (so Justiz, Werftindustrie, Lehrlinge, Bundeswehr und Verweigerung). Sollte ein einzelner Genosse abgetrennt von der Arbeit einer Projektgruppe einen Beitrag liefern, so wird dieser Beitrag zwangsläufig seinem eigenen Bewußtsein und nicht dem der Gesamtgruppe entsprechen. Autoritäten, die mit derartigen Beiträgen bisher unsere Gruppe repräsentierten (z.B. die Genossen Achterberg und Wartenberg), haben in der Vergangenheit die Entwicklung der Gruppe ständig gehemmt. Nachdem wir diese Autoritäten relativ überwunden haben und langsam wieder zu einer produktiven Arbeit finden, erscheint es uns als wenig sinnvoll, neue Autoritäten aufzubauen.

==========

P E T E R M A N N (Berliner Einzelkämpfer):

Zu den Vorschlägen des BV für das Seminar über Publikationswesen.

==========

I. Gemeinsamer Vertrieb

Da Trikont und neue kritik ohnehin über Kommissionsbuchhandlungen vertreiben, die Oberbaumpresse diesen Schritt vorbereitet, geht es hier nur um den Vertrieb von a. Nachdrucken, Agitationsbroschüren etc.
b. Produkten entstehender SDS-Verlage
c. Organisationsausgaben der über Kommissionsbuchhandlungen vertreibenden Verlage.

Zu diesem Zweck schlagen wir ein Modell vor, das in West-Berlin ab Anfang Februar erprobt werden soll:

1. Kontaktpersonen: Über das kommende Bundesseminar und andere Ebenen treten die Mitglieder einer lokalen Vertriebszelle in Verbindung mit Kontaktgruppen aller produzierenden SDS-Gruppen, ASten etc. und vereinbaren feste Lieferungen aller Neuerscheinungen an die Vertriebszelle.
2. Organisationsausgaben: Die bestehenden und über Kommissionsbuchhandlungen ausliefernden SDS-Verlage verpflichten sich, diesen Vertriebszellen von jeder Publikation Organisationsausgaben (mindestens 2o % billiger im Endverkauf) zu überlassen.
3. Bestehende/entstehende SDS-Buchläden oder Uni-Verkäufer bauen diese lokalen Vertriebszellen auf (der BV unterstützt durch eine zentrale und ständig zu erneuernde Kartei aller publizierenden Gruppen solche Gründungen).
4. Einzelkämpfer in den Dörfern: werden erfaßt durch Austausch der Privatbestellerkarteien der bestehenden Verlage, gezielte Werbung durch die lokalen Vertriebszellen (Besondere Hinweise auf Nachdrucke etc. in juristisch abgesicherter Form. Angebot von Prospekt/Informationsabo oder Abo bestimmter Reihen).

II. Gemeinsame Werbung

Da die "etablierten" SDS-Verlage ohnehin über Börsenblatt, Kommissionsbuchhandel und direkt werben, sehen wir hier wenig Möglichkeiten der Zusammenarbeit über intensivierten Anzeigenaustausch hinaus.
Gegen eine SDS-Werbezentrale spricht, daß von den bestehenden Verlagen nicht die Aufgabe ihrer - ökonomisch optimalen - Vertriebs- und Werbemöglichkeiten verlangt werden kann und daß für die am stärksten förderungsbedürftigen Publikationen (Nachdrucke, Agitationsbroschüren) ohnehin nicht über Börsenblatt geworben werden kann.

- BERLIN -

III. Aufgaben einer Agentur:

1. Vertretung der schreibenden Genossen gegenüber bürgerlichen Verlagen.

2. "Pflege" internationaler Verlagskontakte sowie Verwaltung und Ausbau der an den SDS übertragenen copyrights und Übersetzungsrechte.

Abgelehnt wird von uns die Konzeption einer Agentur, die alle von Individuen oder Gruppen hergestellten Manuskripte zentral sammelt und an die SDS-Verlage weitervermittelt. Eine derartige Zentralagentur kann nicht, wie die örtlichen kleinen Verlage - soweit Impulse geben, durch die Arbeiten erst initiiert werden. Außerdem ist sie bei der Aufnahme lokaler Arbeiten ein unnötiges Zwischenglied.

Arbeitsgruppe Publikationswesen im Berliner SDS

Karin Dehnbostel, Rolf Surmann, Manfried Hammer, Gerd Petermann.

Die Zeit war leider zu knapp, auf die verschiedenen Probleme, die im Rahmen der Publikationsdiskussion anstehen, intensiv einzugehen. Ich will daher noch einen kurzen Katalog von Punkten anfügen, die auf dem Seminar zumindest problematisiert werden müßten.

1. Beiordnung einer Zentralredaktion als politischer Instanz zum BV. Der Modus der Beiordnung und der Delegation müßte auf dem Seminar diskutiert werden. Diese Redaktion würde z.T. Funktionen des bisherigen BV ausfüllen (Zusammenarb it, Unterstützung, s.u.); als solche zeichnen sich ab:
   a. Redaktion der nk
   b. " des info/Korrespondenz/SDS-Zeitung
   c. Versuch der Zentralisierung bestimmter Publikationen bei eventuellen dezentralisierter Realisation.
   d. Verwaltung eines Fonds ("Projektfonds")
   e. Korrespondenzkomitee für den Uni-Bereich: Weitergabe von Informationen, Artikeln usw. an die einzelnen sozialistischen Hochschulzeitungen; Ausbau der Kommunikation (z.B. mit Ruhr-Reflexe, politikon. FU-Spiegel/Anrisse, z.T. Politologe, Diskus, nobis).
   f. Korrespondenzkomitee Technologie (TH, Ingenieurschulen: Paper-Pool, Seminare, Organisationsdebatte der Ingenieure und Techniker)
   g. Versuch, Publikationen inhaltlich an das "Zentralorgan" anzunähern (= mein Verständnis eines "Zentralverlages", der von der politischen Instanz Zentralredaktion erfüllt würde).

   Zur Finanzierung des BV sollten die SDS-Verlage Kontingente ihrer Bücher, die unmittelbar für die Verbandsdiskussion wichtig sind, ohne Berechnung zur Verfügung stellen; wir fangen damit an und schicken Euch 1oo Ex. Parlament rismusdebatte, die Ihr an die Euch besuchenden Genossen für 3.- verkaufen könnt. G. Petermann.

20

A G E N T U R

Diskussionsvorschlag zur Gründung einer Produzenten-Agentur des SDS

1. Aufgaben:

   a. Leute, die schon produzieren, zu organisieren

   b. Gruppen, die durch die Arbeit der Agentur dazu veranlaßt werden sollen, zu produzieren (Verbandsöffentlichkeit einmal als theoretische Diskussion im Verband selbst - zum anderen außenwirkend zur Herstellung von Öffentlichkeit als Information und Agitation).

   c. Zurückführen der Produzenten in die politische Arbeit des Verbandes, Garantie der Möglichkeit zur Veröffentlichung ihrer Arbeiten, auch bei Abflauen der Nachfrage nach linker politischer Literatur durch bürgerliche Verlage.
   Lancieren der Veröffentlichungen in die bürgerlichen Verlage einmal im Sinne eines optimalen Verkaufs, zum anderen als Versuch einer Beeinflussung der Verlagspolitik der bürgerlichen Verlage mit dem Ziel, diese Verlage für unsere agitatorische Arbeit zu benutzen.

2. Materielle Reproduktion für:

   a. den Verband als Ganzen, d.h. Ausnutzen eventueller Gewinne für die praktisch-politische Arbeit des Verbandes

   b. den Verband als Summe von Individuen, deren materielle Reproduktion als Voraussetzung für ihre kontinuierliche praktische politische Arbeit gesichert werden muß.

3. Organisationsstruktur

   a. Aufgabe der Agentur wird es sein, sich einen Überblick über den gesamten Umfang der Produktion im Verband zu verschaffen und die Genossen und Gruppen dazu zu veranlassen, ihre Produkte dem Verband zur Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen.

   b. Die Produzenten entscheiden mit der Agentur, in welcher Form, bei welchem Verlag (bürgerlich oder sozialistisch) die Arbeiten veröffentlicht werden sollen.
   Die Agentur übernimmt die Vertretung aller Produzenten gegenüber den Verlagen.

   c. Die Agentur wird die internationalen Verlagskontakte pflegen, die dem SDS übertragenen Übersetzungsrechte und copyrights verwalten.

   d. Die Agentur muß eine intensive Informationspolitik für die Verlage betreiben, will sie überhaupt zur Schaltstelle für die soz. Literatur werden. Dazu ist es erforderlich, daß ein Genosse hauptamtlich die Arbeit dieser Agentur übernimmt (Reisen und kunkeln).

   e. zu b.: Die Entscheidung über die Form der Veröffentlichung kann nicht der Agentur allein überlassen werden. Es ist eine Projektgruppe zu bilden, die die Manuskripte diskutiert und zusammen mit den Produzenten die Entscheidung zur Veröffentlichung fällt.

   f. Der Sitz der Agentur ist Frankfurt. Die sich verbessernde Kommunikationsstruktur im Verband über den BV soll in Zusammenarbeit mit dem BV benutzt werden, um die Agentur aufzubauen.

BV

STUDENTENZEITUNGEN

PUBLIKATION und AGITATION

21

als Ausbreitung revolutionärer Kommunikation

Mit den Umbruchsphasen - vom antiautoritären Protest zum politisch-sozialen Widerstand - sind Phasen der Desorganisation verbunden, in denen überhaupt erst der kritische Blick auf die Strukturen der bestehenden studentischen Publikationsorgane möglich wurde. Sofern diese Zeitschriften sich noch als theoretisch-kritische Aufklärungsorgane verstehen, entwickeln sie gleichsam unter der Hand eine nur citoyenhafte Antibürgerlichkeit gerade dann, wenn sie als sozialistische Informations- und Publikationsorgane strategischer Agitation erscheinen wollen. 'Theoretisch' ist von den Publizisten längst begriffen worden, daß publizistische Agitation, die in die politische Aktion eingreift, gerade in den Phasen der Desorganisation den Reflexionsprozeß der politischen Praxis zu bilden hat, um Orientierungsfunktionen zu entwickeln, mittels denen schließlich das Publikationsorgan sich selbst wieder 'von außen her' als Instrument der Agitation und Kommunikation konstituieren läßt. - Der Grund, warum diese Erkenntnis genauso abstrakt geblieben ist, wie sie hier wiedergegeben wird, liegt zunächst in der Notwendigkeit sozialistischer Gruppen, immer rascher und unmittelbarer in der Aktion selbst zuagitieren, um Subjekte der politischen Praxis zu bleiben. Dadurch werden die traditionellen publizistischen Aufklärungsformen scheinbar dauernd überholt als auch ständig notwendiger: während die Akteure in immer kürzeren Zeitabständen agitatorisch die kritische Analyse zu vermitteln haben, die in der zeitlichen Verkürzung meist auch eine Verkürzung der theoretischen Einsicht und praktischen Verbindlichkeit erfahren, - so versuchen die Publizisten durch immer komplexere Analysen und Dokumentationen diese Verkürzung wettzumachen, was wiederum fast nur unter Verzicht der Publizisten und Recherchierenden auf die eigene direkte Teilnahme an Aktionen möglich ist. Das dadurch theoretisch verbleibende Bewußtsein der Publizisten ist ein Hauptgrund der Entwicklung vieler studentischer Zeitschriften zur 'linken Kulturzeitschrift'. Die Überladung mit komplexen Analysen und Dokumentationen üben dann - in der erforderlichen anstrengenden Aufmerksamkeit - einen unsinnigen Zwang zur publizistisch-feuilletonistischen Auflockerung aus. Es entwickeln sich Formen bloßen Lokalklatsches, Berichte aus dem 'Kulturleben', 'freie' Sexualität als Agitationsersatz. Anstatt Pop und Pornographie politisch zu begreifen, wird Politik als Pop und Pornographie verstanden.

Ein weiteres Signum des theoretisch verbleibenden Bewußtseins ist der 'öffentliche' Druck des bürgerlich-liberalen Teils der Studenten

gegenüber den Publizisten des 'linken Kulturstils',der zurecht nur noch als Ideologie rezipiert wird.Unter diesem Druck entwickelt sich dann ein Zwang zur Scheinliberalität,in der 'Objektivität' der Information mit der 'Chancengleichheit' aller politischen Fraktionen verwechselt wird,Informationen und Meinungen aller Art nebeneinander zu veröffentlichen.Die Warenform dieses Publizismus' wird keinesfalls dadurch überwunden,daß statt liberale nur noch sozialistische Meinungen nebeneinander stehen.Vielmehr ist gerade darin der Zensur-Vorwurf bloß nach innen gewendet.Die bürgerliche Gleichsetzung von 'Objektivität','Meinungsstreuung' und 'Nicht-Zensur' kehrt wieder als der theoretische Entschluß der 'linken' Redaktion über diesen oder jenen Artikel,auch dann,wenn Zensur als sozialistisches Zensieren bejaht wird.Der redaktionelle Entschluß bleibt privat und wird zur Metaphysik,nämlich zum determinierenden,nie in der Öffentlichkeit selbst erscheinenden 'Hintergrund' aller Veröffentlichung.

Der Versuch,durch Flugblätter und Papers diese starre,metaphysische Publikationsform rituell erscheinender Studentenzeitschriften zu überwinden,ist in der Anforderung genauso halbrichtig wie er in der Technik halbfalsch ist.Richtig ist,daß hier der redaktionelle Entschluß mit der Agitation selbst zusammenfällt und aus der jeweiligen politisch-praktischen Notwendigkeit heraus entschieden wird. Ungenügend ist,daß die Verbreitung der Agitation aus technischen Gründen auf einen kleinen Radius beschränkt bleibt.

Was die 'klassische' Studentenzeitschrift mit der monatlichen Erscheinungsweise betrifft,so braucht kaum erklärt werden,warum sie keine Funktion mehr haben als 'Verbandsorgan der Studentenschaft' im Sinne eines innerverbandlichen Kommunikationsmediums.Eine publizistische Verallgemeinerung praktischer Erfahrung ALLER Studenten bedeutet heute einen Verzicht auf Agitation in der Information und kann nicht mehr als eine Illusionierungstechnik sein,die ideologisch Einheit vortäuscht,wo keine besteht.Auch wo diese publizistische Verallgemeinerung unter sozialistischem Anspruch aufrechterhalten wird,ist sie zum bloßen Ersatz für studentische Öffentlichkeit geworden,die hinter der tatsächlich wirksamen und wirklichen Öffentlichkeit hinterherhinkt.Was entsteht,sind bestenfalls Dokumente mit historisch-archivarischem Wert,auf die dann - zur Bildung eines politisch-historischen Bewußtseins in den eigenen Aktionsphasen - nicht einmal ohne Geschichtsfälschung zurückgegriffen werden kann.

Um einer notwendigen Differenzierung von kurzfristig taktischem Wert (Flugblätter) und längerfristig strategischem Wert (Paper) der publizistischen Agitation entgegenzukommen,kann von sich aus die isolierte Redaktion der klassischen Studentenzeitschriften zunächst kaum mehr tun,als die eigene bestehende Struktur dadurch in Frage zu

stellen,daß sie die Verwaltung,den technischen Apparat,der Verteiler=system und die Aufmachung der Zeitschrift in Frage stellt und den wirk=lichen agitatorischen Bedürfnissen entgegenzukommen versucht.Sich selbst Publikationsmodelle der Agitation platonisch ausdenken,kommt über die einseitig theoretische Befangenheit nicht hinaus.

Die klassische Studentenzeitschrift,die in einem festen monatli=chen Ritual erscheinen muß und aus technischen Gründen das 'Material' bereits zwei bis drei Wochen vor der Veröffentlichung zum Druck ab=liefern muß,kann mittels Informationsverbreitung garnicht unmittel=bar taktisch-agitatorisch in den politischen Prozeß eingreifen.Sie kann allenfalls längerfristig planbare strategische Agitation be=treiben und das auch nur,wenn Akteure und Publizisten nicht wie bis=her auseinanderfallen,sondern sich personell in der Redaktion vereinen. Das Desinteresse der Akteure an einem Publikationsorgan mit schwerfäl=ligem Apparat bewirkt zugleich,daß die Redaktion personell schrumpft und klein bleibt,praktisch starr wird und sich stilistischen Wieder=holungszwängen beugen muß.Ein kleines Redaktionskollektiv verstrickt sich zugleich in der technischen Arbeit dermaßen,daß selbst bei monat=licher Erscheinungsweise kaum genügend Zeit übrigbleibt,um gründliche Recherchen anstellen zu können.Diese aber werden in dem Maße notwendi=ger,wie das Desinteresse an der klassischen Studentenzeitschrift neben=bei bewirkt,daß der Informationszufluß kleiner wird.Was daher entsteht, ist ein Zwitter von Informationsträger und politischer Analyse der In=formationen, - eine Form,in der auf gemilderte Weise sich der bürger=liche Antagonismus von 'nackter Information' und 'Kommentar' bloß reproduziert.

Prinzipiell entgeht diesem Widerspruch auch die derzeitige Form der Agitation von Flugblatt und Paper nicht; wohl aber läßt sich hier der Widerspruch weitaus besser austragen und zum Teil überwinden.In seiner progressiven Form erscheint dieser Widerspruch hier zum einen als 'In=formation als unmittelbare,d.h. kurzfristig taktische Agitation' (Flug=blatt) und als 'kritische,dokumentative Analyse der Information als mittelbare,d.h. längerfristig strategische Agitation' (Paper).Daß beide Formen aus der politischen Gegebenheit heraus nicht einfach ineinander aufhebbar sind,ist einleuchtend; einleuchtend aber ist die Notwendig=keit ebenso,daß beide Formen nicht inhaltlich auseinanderfallen dürfen, wie es allerdings heute noch weitgehend der Fall ist.Formen der An=näherung sind jedoch bereits immer dann entstanden,wenn Agitation in der Aktion und Konteraktion als dringend erforderlich begriffen wurden. Vergleiche die 'kritisch-agitatorischen Dokumentationen' während der Heidelberger Polizeiaktion.

Die Formen von Gegenpresse dieser Publikationsorgane sind nur darin wirkliche Agitation,daß sie sowohl Kampf- und Aufklärungsinstrumente

wie,als Orientierungsfunktion,organisationsstiftende Kommunikation in d e n Formen der Gegengesellschaft werden,die sich in und aus den Aktionen und Kampagnen bilden.Flugblätter können rasche Gegen= information erzeugen,sie können sogar Informationsvorsprung haben und sofern dies notwendig wird,sind Flugblätter durch keine andere Technik ersetzbar als durch die personell organisierte Verteilung, die selbst in der Form von Agitation geschieht. Ersetzbar dagegen ist die bisherige Form von Papern als dokumentative und längerfris= tig strategisch planbare. Agitation in der politisch gezielten Ana= lyse: sie erfahren eine Beschränkung ihrer Wirkungsmöglichkeit zum einen durch den engen Verteilerradius,zum andern durch die Notwendig= keit,sie im Handverkauf verteilen zu müssen.Nicht ersetzbar durch das Instrumentarium klassischer Studentenzeitschriften sind aller= dings solche Paper,die bereits Buchumfang annehmen.

Jedoch der gesamte Zwischenbereich zwischen Flugblatt und Arbeits= papier,der immer stärker zu einem Hauptagitationsinstrument wird, nämlich die (beschriebene) Form kritisch-agitatorischer Dokumentation und die längerfristig recherchierte Form strategischer Agitation (Z.B. Recherchen über Nazi-Vergangenheit),die meistens,im Unterschied zur 'Dokumentation' während der Aktionen,bestimmte Kampagnen einlei= ten, - dieser Bereich könnte weit besser mit dem Apparat der klassi= schen Studentenzeitschriften arbeiten.Diese beiden Publikationsformen könnten den technisch begründeten Vorsprung von Studentenzeitschriften übernehemen,nämlich Versand,Vertrieb,einen Teil der Anzeigen,die höhere Auflage und die Möglichkeit zur sorgfältigen Recherchierarbeit durch Telephone,Archive,Tonbandgeräte,Korrespondenzmöglichkeiten usf. Das schwerfällige Druckverfahren und die Anzeigenpolitik wirken sich derzeit hemmend aus; aber auch darin läßt sich das meiste dem agita= torischen Bedürfnis unterordnen.

Der Typus von Anzeigen ist in fast allen Studentenzeitschriften ähnlich: ein Anzeigenkomplex, - Studentenlokale,Tabackwaren,Buchver= lage, - richtet sich meistens nur nach dem Kalkül der Auflagenhöhe; die Versuche,sie politisch motiviert in Auftrag zu geben,sind relativ gering.Auf den politisch gezielten Anzeigenkomplex, - meistens groß= bürgerliche Restaurants,Hotels,Delikatessen- und Snobgeschäfte, - muß verzichtet werden,will sich das Organ nicht dauernd einem drohen= den finanziellen Druck gegenübersehen.Schon aus diesem Grund zeigt sich die Notwendigkeit,die Trennung von Verwaltung und Redaktion aufzuheben, damit die Finanzverwaltung in mobiler Taktik dem agitatorischen Inter= esse untergeordnet wird und ihm anpassungsfähig bleibt.Dazu ist er= forderlich,daß Anzeigen nur noch unter zwei Bestimmungen angenommen werden: unter der Garantie einer bestimmten Auflagenhöhe - und da= gegen unter der Bedingung,daß Anzeigen pauschal entgegengenommen

werden können, z.B. drei Anzeigen eines Verlages pro Semester, deren Streuung in der Erscheinungsweise der Redaktion überlassen werden muß. - Der zu erwartende Anzeigenrückgang kann ausgeglichen werden durch billigere Druckverfahren, die zugleich den Vorteil haben, daß sie sehr viel schneller durchzuführen sind. - Daß diese Maßnahmen von der Redaktion durchgeführt werden müssen, geht aus der Ananlyse hervor, die zeigt, warum mit dem Verharren der Publizisten im bürgerlich-theoretischen Öffentlichkeitsbewußtsein zugleich der politische Adressat der Publikation verschwindet. 25

Technisch könnte demnach die klassische Studentenzeitschrift der notwendigen Vermittlung von Theorie und Praxis mittels publizierter Agitation nicht nur durch den vorhandenen Apparat entgegenkommen, sondern auch durch eine Umwandlung der Erscheinungsweise selbst. Konkret: die kurzfristig notwendige, dokumentarisch-kritische Agitation in der augenblicklichen Paperform könnte z.B. ein Xerox-Photokopierverfahren mit Din A 4 Format verwenden, zunächst scheinbar unabhängig von der Studentenzeitschrift. Diese Agitationsform ist jedoch auf einen kurzen Zeitraum und einen kleinen Verteilerradius beschränkt, obwohl ihr politischer Informationswert an sich nicht selbst mit der unmittelbaren Aktion vergeht. Die kritisch-agitatorische Analyse über einen Komplex von Ereignissen kann ohnehin erst im Zusammenhang begriffen werden, wenn die Ereignisse selbst im zeitlichen Ablauf diesen Zusammenhang liefern. - Anders ausgedrückt: da sich mit dem Verteilerradius der politische Adressat ändert und da und da unmittelbar taktische Agitation als historisch notweniges Element in die strategische Agitation aufgenommen werden muß, was bisher so gut wie nie geschehen ist, - so können nach einem gewissen zeitlichen Abschnitt diese 'Dokumentationen' wieder aufgegriffen werden in einer selbst politisch gezielten Auswahl, wodurch sie ihren strategischen Wert erhalten. Diese Methode hat für die bestehenden Redaktionen den Vorteil, daß sie Basisgruppen aktivieren kann, ihnen den technischen Apparat anbieten kann, um damit das publizistische Interesse der Gruppen zu wecken. Dabei kann später, in der Zeitschrift das gleiche Druckverfahren angewandt werden, wie es vorher für die 'Dokumentationen' verwendet wurde. - Der andere, längerfristig recherchierte Publikationsteil könnte im billigen Rotationsverfahren laufen, durch das Graphik und Photos ermöglicht werden. Somit wäre es möglich, eine publizistische Form zu entwickeln, die den Bedürfnissen der Basisgruppen und der Akteure entgegenkommen, nämlich kurzfristige Agitationstechnik und -taktik in langfristige Agitationsstrategien zu transformieren, anstatt dem unproduktiven Zerfall der beiden Momente in isolierte Faktoren des politischen Kampfes bloß weiter zuzusehen.

26 Die Schwierigkeit eines solchen Transformationsaktes liegt also nicht, wie die Redakteure häufig annehmen, im technischen Bereich sondern im weitgehend verdinglichten Desinteresse auch der meisten Genossen an der Ausnutzung technischer Mittel zum Zweck der publizistischen Agitation, Mittel, die die klassische Studentenzeitschrift anbietet. Das bloße Aufdecken der technischen Möglichkeiten kann diese Verdinglichung nicht rückgängig machen. Daher muß die bestehende Redaktion gleichsam ihre eigene Aufhebung betreiben; sie muß eine technische Umorganisation vornehmen, die sich offen genug der gegenwärtigen Basisarbeit anzubieten versteht. In dieser Umbruchphase sollte zunächst ein kleiner redaktioneller Kern beibehalten werden; sofern die Basisgruppen ihre Publikationstechnik entdecken und sich auf sie einzuspielen beginnen, erübrigt sich dieser Redaktionskern. Während dieses Zeitraums sollte jedoch der Redaktionskern auch finanziell abgesichert sein; wenn auch die Anwendung der Gelder insgesamt einem Kontrollrat der Basisgruppen unterliegen sollte.

- Zusammenfassend kann man sagen: anstatt die Erweiterung der redaktionellen Arbeit durch Mitglieder der Basisgruppen auf die Redaktion selbst zu konzentrieren, sollte sich die Redaktion auf die politische Agitation konzentrieren, um die taktische Agitation in der Aktion aus dieser selbst in die längerfristige strategische Agitation ständig zu transformieren; dazu kann sie einen technisch brauchbaren Apparat anbieten. Aber dieser Transformationsakt kann nicht selbst bloß instrumental verstanden werden, denn er ist zugleich mit der Ausweitung revolutionärer Agitation die Ausbreitung revolutionärer Kommunikation.

H.D. Bahr, SDS-Tübingen
(Redaktion der NOTIZEN)

Thesen zur qualitativen Kooperation der Studentenzeitungen 27

1) Daß alle Studentenzeitungen bisher gleichsam lokale Studentenzeitungen sind und dies mit der Absicht betreiben, an ihrem Ort die Studentenzeitung zu sein, ist in zweifacher Hinsicht eine falsche Lösung.
a) die nur-lokale Konzeption aller Studentenzeitungen bedingt das Fehlen eines durchgängigen Mediums für einen überlokalen Kommunikations- und Agitationszusammenhang. Dieser ist aber für die lokalen Bewegungen konstitutiv, da er Voraussetzung für die qualitative Vereinheitlichung der Bewegung ist, d.h. er ermöglicht erst gegenseitiges Lernen, Erfahren neuer Inhalte und Methoden, Stiftung situationsspezifischer Felxibilität durch neue Tatsachen, ebenso analytische Verarbeitung der Tatsachen der Gesamtbewegung.
b) Die Prätention der lokalen Studentenzeitungen, die Studentenzeitung an ihrem Ort zu sein, ist nicht nur Ersatzlösung des obigen Anspruchs, sondern ist zugleich auch substitutive Praxis hinsichtlich der eigenen lokalspezifischen Probleme. Die Spannung zwischen den Prätentionen politisch-analytischer Verarbeitung und der aktuell-agitatorischen Verarbeitung der lokalen Probleme wird so von jeder Studentenzeitung aufrechterhalten und von jeder entsprechend schlecht gerade auch für die lokalspezifische Verarbeitung gelöst.
Lokalzeitung zu sein, hieße vor allem die lokale Bewegung am Ort unmittelbar durch aktuelle und aktionsgebundene Agitation zu stützen. D.h. die Lokalzeitung müßte den instrumentalen Charakter einer lokalen Kampf- und Agitationszeitung haben.

Wie aber müßte eine sinnvolle Funktionsdifferenzierung und qualitative Kooperation zwischen den einzelnen Studentenzeitungen bestimmt werden?

Sie könnte sinnvollerweise nicht als eine Funktionsaufteilung zwischen Lokalzeitungen und überlokaler Zeitung in einem zentralistischen Aufbau bestimmt werden.
Vielmehr ist an einen organisatorischen Aufbau von unten für dieses zu differenzierende Gesamtverhältnis zu denken.
D.h. von denjenigen aktiven und inhaltlich besonders qualifizierten Lokalzeitungen, die im Zusammenhang einer exemplarischen Praxis der lokalen Bewegung stehen, müßten vorweg selbst jene Versuche der überlokalen Koordinierung und Strukturierung durch eine überlokale Studntenzeitung getragen werden.
Ebenso wie sich schließlich gemeinsam alle Studentenzeitungen spezifisch an der Koordinierung und inhaltlichen Strukturierung der gesamten studentischen Presse aktiv beteiligen müßten.

Es müßten qualitative Kooperationsformen gebildet werden, die eine spezifische und umfassende Vermittlung der beiden angegebenen Medien herstellen und dies in nach beiden Seiten hin realdemokratisch strukturierter Weise, sodaß einmal die arbeitenden Lokalzeitungskollektive zugleich in qualifativ-informeller Kooperation mit dem oder den Arbeitskollektiven überlokaler Zeitung(en) stehen und damit nach dem Maß ihrer Arbeit wesentliches Bestimmungsmoment dieser überlokalen Zeitungen selbst werden.

Zum andern könnte sich gerade erst über die Kooperation in solchen überlokalen Zeitungen eine räteähnliche, flexibel-offene Organisation der Zeitungsarbeitenden ergeben, die ebenso wesentliches und allgemeines Bestimmungsmoment der Lokalzeitungsarbeit wird, da sie die Selbstverständigung, die analytische Diskussion und die umfassende Organisation dieser Praxis erst zu konstituieren vermöchte.

2) Doch da sich die bisherige Darstellung des organisatorischen Aufbaus von unten der Zeitungsarbeit nur auf das Funktionsverhältnis von Lokalzeitung und überlokaler Zeitung als vorläufige Umfangsbestimmung der Studentenpresse bezog, müßte man hier umfassendere Bestimmungen einführen. Denn die Lokalzeitung ist nicht die Basis dieser Presse. Sie selbst baut sich immer mehr von unten auf über fach- und gruppenspezfische Blätter innherlab und ausserder Universität. Diese gehen unmittelbar aus aktiv arbeitenden Basisgruppen hervor und richten sich an ein von diesen Gruppen unmittelbar zu organisierendes Primärpublikum. (Wiso-info, Schülerzeitung, Lehrlings- und Betriebszeitung, Gefängniszeitung etc).

Durch die in diesem Umfang qualitativ neuen Prozesse und durch ihre prospektive und teilweise schon realisierte Vermittlung zu den Lokalzeitungen, den überlokalen Zeitungen, den theoretischen Zeitschriften und den Massenagitationszeitungen hin zeichnet sich ab, wie die kollektive Aneignung der Produktions- und Kommunikationsmittel "Studentenpresse" auf der tätigen Seite aussehen mag:

Als ein nach unten flexibel-offenes Kooperativsystem der ihre Probleme publizistisch organisierenden Basisgruppen, die aufgrund ihrer Tätigkeit die darauf sich aufbauende Presse bestimmen.

Mit ihrem aktiven Anteil daran schaffen sie die lebendige Beziehung zu den Arbeitskollektiven, die -wesentlich Vermittlungsglieder- ihre Arbeit nicht mehr unmittelbar als Basisarbeit begreifen können.

3) Auf der Seite der zu organisierenden Massen ist diese Organisation der eigenen Presse die praktizierte Vorwegnahme der eigenen politischen Alternative zur herrschenden Manipulation.

Sie schafft auf allen Ebenen die Sphäre eines lebendigen Austausches rational-politischer Bestimmungen der zur Reproduktion und Weitertreibung der Bewegung notwendigen Prozesse: vor allem
- die Bestimmung der Art und Weise der organisationsinternen Bedürfnisbefriedigung und Entfaltung (Subkultur) sowie
- die Bestimmung der eigenen organisatorisch-politischen Prozesse (Basis- und Gruppenarbeit, Aktionen, Kampagnen).

In ihrem bestimmt strukturierten Wechselverhältnis von Aktiven, von Primärpubliken, von intensiven lokalen und überlokalen Kommunikationenszusammenhängen durch Zeitungen, von überlokalen Diskussionszusammenhängen der Aktiven untereinander ist insgesamt eine Struktur angelegt, die umfassende primäre Kommunikationen hervorbringt und zugleich die individuelle Verarbeitung der sekundären Kommunikationen sinnvoll-identitätsstiftend anleitet.

%) Die überlokale Kooperative der Zeitungsarbeitenden, die hier als flexibel-offenes resp. qualitativ-informelles Vermittlungsebene der verschiedenen Arbeitskollektive konzipiert ist, bedürfte zu ihrer zugleich doch festen Selbstorganisation eines gemeinsamen, inhaltlich-politischen Bezugssystems zur Anleitung und Bestimmung ihrer gesamten Projektstruktur.

Somit wäre die Herstellung einer politischen Selbstverständigung, einer theoretisch-politischen Diskussion ebenso wie einer Diskussion zur Organisation der Praxis die zu schaffende Voraussetzung für ein solches gemeinsames Bezugssystem.

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die weitere Entfaltung der Zeitungspraxis die Schaffung politischer full-time-jobs für bestimmte Funktionen notwendig macht. Wobei diese Funktionen wohl nicht nur Vertrieb, Verlag und Redaktion umfassen, sondern ebenso eine partielle Professionalisierung von Autorenfunktionen.

Die durch die Professionalisierung möglich gewordene Bürokratisierungstendenz kann nur dadurch aufgehoben werden, dap die professionalisierten Jobs nur innerhalb von lokalen Arbeitskollektiven existieren. Dies müßte ebenso für professionalisierte Autorenjobs gelten.

Um das selbst geschaffene Werk (Projektstruktur) auch als eigenes begreifen zu können, d.h. sich dementsprechend auch in der Arbeit kontinuierlich zu entfalten in den für die Weitertreibung der Projektstruktur notwendig zu erfüllenden Funktionen, sollte die kontinuierliche Bestimmungsfunktion an das Kooperativ gebunden sein, das gleichzeitig in einem organisatorischen Aufbau von unten steht und sich direkt vor den Massen legitimieren muss.

B E R L I N: Thesen über das Machen einer Studentenzeitung

Willst Du Kenntnisse erwerben, mußt Du an der die Wirklichkeit umwälzenden Praxis teilnehmen, Willst Du den Geschmack einer Birne kennenlernen, mußt Du sie verändern, das heißt, sie in Deinem Munde zerkauen. (Mao)

Wir kauen - die folgenden Thesen entstanden zwischen einer Streikratssitzung und dem postalisch vorgeschriebenen Redaktionsschluß. Das Paper soll nämlich morgen beim SDS-BV sein, damit die Teilnehmer des Seminars es noch rechtzeitig erhalten.

Unsere Zeitungen sollen bestimmt sein von dem Zusammenhang Publikation - Aktion.

1. Publikation bereitet Aktion vor.
   z.B. Vorbereitung einer Wohnheimkampagne durch Artikel über Lust und Frust.

2. Publikation arbeitet Aktion auf.
   z.B. Artikel über die Aktion am Tegeler Weg.

Besonders sinnfällig wird dieser Zusammenhang in einer Kampagne - wie in unserer gegenwärtigen gegen die Hausordnung -, die von einer publizistischen Kampagne begleitet wird. (Häufige Herausgabe von Streiknummern).

3. Aus diesem Zusammenhang zwischen Publikation und Aktion ergibt sich, daß unsere Zeitungen von denjenigen gemacht werden, die diese Arbeit als unmittelbaren Teil der hochschulpolitischen Praxis an ihren Universitäten begreifen und nicht als Plattform für journalistische Ambitionen. Die Mitglieder der Redaktionskollektive nehmen deshalb an Aktionen auch nicht als "Berichterstatter" teil, sondern als Mitträger.
z.B.: Aus der Streiksituation heraus erklärten sich spontan zwei Ad-hoc-Gruppen-Mitglieder zur künftigen Mitarbeit bereit.

4. Es gibt keine Ressorts und auch keine ressortmäßige Expertokratie. Allenfalls eine "sachautoritäre" Zuständigkeit, die vor allem daraus resultiert, daß verschiedene Mitarbeiter Mitglieder verschiedener ad-hoc-Gruppen sind, die sich mit verschiedenen Themen befassen.
z.B. Der selbst- und von uns ernannte Ressortchef für Humoriges konnte mit seinen Vorstellungen nicht durchdringen.

5. Der größere Teil der Texte wird nicht von Mitgliedern der Redaktionskollektive, sondern von ständigen oder punktuellen Mitarbeitern (ad-hoc-Gruppen etc.) verfaßt. Diese Beiträge werden nach Möglichkeit nicht überarbeitet. Die Teilnahme dieser Mitarbeiter an Redaktionssitzungen oder klärende Vorgespräche sollen vielmehr erreichen, daß die Autoren selbst ihren speziellen Artikel in den allgemeineren Zusammenhang der Zeitung und der Hochschulpolitik stellen. (Vorspann, exemplarische Argumentation).

6. Wir wenden uns an eine breite Lesersch ft (potentiell die gesamte Studentenschaft). Dabei gehen wir von dem Verständnis aus, daß der Theoriebedarf für linke Kader durch andere Publikationen befriedigt wird (z.B. Diskus, Was tun?, neue kritik und ad-hoc-Gruppen-Paper).

7. Da unsere Zeitung sich erst in zweiter Linie an den bereits aktiven Teil der Studenten wendet, versuchen wir in der heutigen Situation dort anzusetzen, wo sich Konflikte aus der täglichen Erfahrung der Studenten am Arbeitsplatz ergeben. Dabei schrecken wir auch - insbesondere an "unpolitischen" Fakultäten - nicht vor personalistischen Kampagnen zurück, die wir allerdings so aufzubereiten suchen, daß der exemplarische Charakter

des Einzelfalles als Versagen der Institutionen deutlich wird.

8. In der journalistischen Aufbereitung unserer Artikel wollen wir uns zunehmend an den Methoden des angelsächsischen Journalismus orientieren: Authentizität, Faktizität, wörtliche Zitate, Einstieg in Artikel durch "Aufhänger", Vorspann, der das Exemplarische eines Artikels ausweist (informative Überschriften?). Sprachlich versuchen wir abzukommen von dem für linke Veröffentlichungen üblich gewordenen Soziologenjargon. Für beherzigenswert halten wir den Grundsatz: "So knapp wie möglich!", so daß wir möglichst keinen Artikel veröffentlichen, der mehr als 300 Druckzeilen umfaßt.

9. Die graphische und typographische Gestaltung geht davon aus, daß nicht jeder Leser jeden Artikel liest. Daher werden die wesentlichsten Inhalte mittels Überschrift, in großen Typen gesetztem Vorspann und festen Hervorhebungen innerhalb des Artikels dem Leser "aufgedrängt". Untereinander versuchen wir die Artikel durch unterschiedliche Grundschrifttypen, Linienumrandungen und Durchbrechung des Spaletenprinzips abzuheben, wobei eine zweite Farbe hilfreich sein kann.

10. Wenn Ihr wüßtet, in welchem Zustand wir das geschrieben haben, würdet Ihrs genau so gut finden wie wir!

FU-Spiegel/Anrisse, 26.1.69